Anmerkungen
über den
Cattunbau,
Erster Theil.
Zum Nuzen der Dänischen Westindischen Colonien
auf
Allerhöchsten Königlichen Befehl
geschrieben,
von
Julius Philip Benjamin von Rohr.

Mit einer Vorrede
von
Herrn D. Philipp Gabriel Hensler,
Archiater und Professor der Arzneywissenschaft in Kiel.

Altona und Leipzig,
bey Johann Friedrich Hammerich, 1791.

Seiner Majestät

Christian

dem Siebenden,

König in Dännemark,

und Norwegen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Eurer Königl. Majestät haben Allergnädigst geruhet, auf Empfehlung von Allerhöchst-dero General Land Oeconomie und Commerce Collegio, der Verbesserung der Cattunbaues wegen, mich hier in Amerika, zum Nuzen unserer hießigen Colonien, reisen zu

 lassen.

lassen. Nach meiner Zurükkunft haben Eure Majestät mir Allerhöchstdero Wohlgefallen über mein Betragen auf dieser Reise, durch besagtes Collegium anzeigen lassen, und mich zugleich mit der Medaille: pro meritis, und mit der nochmaligen Auszahlung der zur Reise bestimmt gewesenen Summe, Allergnädigst beschenkt.

In den Allergnädigsten, meine allerinnerste Dankbarkeit auffordernden, Ausdrükken, liessen Allerhöchstdieselben mir zugleich befehlen, einen Tractat über den Cattunbau, auf unser Clima und unsere

Inseln

Inseln passend, zu schreiben. Meine auf der Reise erhaltene Kentnis bezog sich nur auf das Clima und den Boden der Länder die ich besucht hatte; konte aber, wegen des Abstands unsers Klimas und der Verschiedenheit unsers Bodens von fremden Gegenden, nur durch Vergleichung zum Zwek dienen: ich muste also aus eigener Erfahrung, hier zur Stelle, zusehen, in wie weit ich mich nach dem Erlernten richten, und in wie weit ich davon abgehen solte. Der erste Theil dieser Abhandlung, dem der zwote bald folgen wird, wird

Eur. Majestät einigermaßen anzeigen, wie ich die mir verliehenen Kräfte und die verbrauchte Zeit angewendet habe, der ich mit der höchsten Ehrfurcht bin

Ew. Königl. Majestät

Ste. Croix,
den 4. Juli, 1790.

alleruntertänigster Diener
und Unterthan,

Julius Philip Benjamin von Rohr.

Vorbericht.

Herr Oberconducteur und Bauinspector **von Rohr** auf der Insel Sct. Croix, mein vieljähriger Freund, konte mir nicht leicht einen angenehmern Auftrag geben, als den, mit dem er mich unlängst beehrte, daß ich den ersten Theil seiner Schrift vom Cattunbau zum Drucke befördern sollte. Dieser würdige Mann, der mit Wärme Dänemark für sein zweites Vaterland achtet — so denkt und handelt er — ist

ist zugleich einer der einsichtsvollesten Naturforscher. Ruhige, aber genaue und veste Beobachtung gehört zu seinem Charakter: aber eben so sehr auch ruhige Liebe fürs Forschen und Wissen und das bescheidne Zutrauen, daß alle Alles eben so gut wissen, als er selbst. So geschickt ihn jenes machte, der Naturkunde förderlich sein zu können: so zurückhaltend machte ihn dieses; und nicht blos mein, sondern auch mehrerer Freunde, Zureden hat ihn nicht bewegen können, einige von den vielen naturhistorischen Anmerkungen bekannt zu machen, deren er von jeher nicht wenige gesammlet: ich weis aber nicht, ob auch verzeichnet hat. Man erachtet leicht, welche Freude mir diese kleine Schrift machte, die zu den genausten Monographien gehört, die ein einzelnes Naturprodukt erlangen kann. Indessen schränkt er sich noch

dazu

dazu blos auf die Species und Varietäten ein, die er in seiner jetzigen Heimath, auf den westindischen Inseln und auf dem vesten Lande gefunden und unter seinen Augen gezogen hat. Er hat in der Cultur äusserst wichtige Vorschritte gethan, die er noch weiter und mehr im Großen betrieben haben würde, wenn es seiner kleinen Besitzung nicht an Umfang mangelte. Ich weis, daß er die Cultur der Baumwollenstaude so hoch getrieben hat, daß auch keine Dürre derselben sonderlich schadet und daß der Ertrag des Morgens (Acre) mit Baumwolle den mit Zuckerrohr ansehnlich übertrift.

Gern möchte ich dem Leser auch Hofnung machen, daß Herr von Rohr auch die Bemerkungen mittheilen werde, die er in den Jahren 1784 und 1785. auf einer Reise nach den westindischen Inseln

Inseln und aufs veste Land von Amerika gemacht hat. Der König hatte ihm den Auftrag und die Kosten dazu hergegeben. Aber das kann ich noch nicht: indessen aufmuntern will ich ihn und recht warm in ihn dringen, uns das mitzutheilen, was er so gut zu beobachten weis; und was noch viel wenigere wissen, auch nicht wissen können, als der bescheidne Mann es glaubt.

Kiel, den 14. Febr.
1791.

D. Ph. Gabr. Hensler.

Ein-

Einleitung.

Die Theile der Cattunblume nach ihrer Anzahl, Gestalt, Lage und Verhältnis dem Cattunpflanzer zu beschreiben, würde hier eben so passen, als wenn man einem reichen Spanier die Figur und das Gepräge eines spanischen Thalers beschreiben wolte. Wer Cattun planzt, der wird zuverlässig dies Gewächs von allen andern eben so wohl unterscheiden, als der Spanier seine harten Thaler von andern Münzen unterscheiden kann. Da es aber verschiedene Arten Cattun giebt: so ist es nothwendig, daß es eine Art geben müsse,

so

so die allermeiste, und eine andere Art, die die allerwenigste Baumwolle jährlich liefert: und diese sind wieder in Absicht des Feinen, oder des Groben der Wolle verschieden. Einige Arten tragen beynahe das ganze Jahr hindurch, andere tragen zweymal im Jahre, und wieder andere tragen nur einmal im Jahre. Bey einigen fält die Wolle gleich nach ihrer Reiffe ab, bey andern hält sie sich lange auf dem Baume, auf dem einige Arten schmutzen, andere aber nie ihre Weiße verlieren. Hierzu kommt die Farbe der Baumwolle. Die meisten Arten sind weiß, andere fallen ins Röthliche, und wieder andere ins Bräunliche. Ein wichtiger Unterschied für den Pflanzer ist noch, ob die Wolle leicht von dem Samen zu scheiden sey, oder nicht.

Aus allen diesen kann man leicht ersehen, wie wichtig die gewisse und deutliche Kenntnis der verschiedenen Cattunarten dem Pflanzer seyn müsse; die je weitläuftiger sie zu gleicher Zeit

ist

ist ihm destomehr in Absicht der Wahl dererjenigen Arten, die er pflanzen will, nützlich seyn wird. Denn sollte ich eine Sorte, als die einzige und beste überhaupt anpreisen, so müste ich nie die verschiedene Lage und Beschaffenheit der Länderenen bedacht haben. Ein Mann, der z. E. Guiana Cattun auf Bergen hier bey uns pflanzen wollte, würde bald arm werden, wenn auch der Preis dieser Wolle in Europa noch so hoch wäre; und wer Near-round in sumpfigem Lande ziehen wolte, von dessen Erndte möchte ich nicht leben.

Aber wie kann man die eine Art Cattun, von der andern unterscheiden?

Ehe ich dieses nach meiner erhaltenen Kenntnis den Herren Cattunpflanzern beantworte; werden sie mir erlauben, mich in dieser Absicht mit den Herren Botanikern denen dieß Buch doch auch vorkommen könte, kürzlich erst abzufinden; wobey ich mir

mir zugleich Ihr Zeugniß erbitte. Die meisten Kräuterkenner würden mir ohne Zweifel rathen: Die **Figur der Blätter** genau zu betrachten, ob sie **dreylappig**, oder **fünflappig**, oder **handförmig** u. s. w. **getheilt** wären. Mit diesem Betrachten aber würde ich nicht weit kommen: den nan dem ersten dem besten z. E. dem **Year-round**, (Jahrrund) Cattunbaume würde ich, ohne langes Suchen, Blätter von allen Drey Figuren finden: auch hat der **wilde** Cattun, nebst mehrern, eben solche Blätter. Es giebt zwar auch Arten die Blätter von anderer Figur haben, als z. E. der **Curassao** Cattun, dessen Blätter zuweilen **spontonförmig** sind; darneben aber hat er auch andere Blätter, die bald dieser, bald jener Figur gleichen, wie weiterhin vorkommen wird. Auch gleichen die **fünflappichen** Blätter des **Jahrrund** Cattuns in reichem Boden, den fünflappichen Blättern des **Guiana** Cattuns an Figur und Größe; so daß man **demnach** die Arten nicht unterscheiden

kann

kann. Auch würkt die Beschaffenheit des Erdreichs und dessen Cultur auf die Figur und Größe der Cattunblätter. Wollte man mir endlich sagen: ich sollte denn die **Drüsen an der untern Fläche der Blätter** zählen, und darbey anmerken, welche Arten gar keine hätten: so würde ich antworten: meine Sorten sind alle mit Drüsen versehen. Auf den allermeisten finden sich an einem und demselbigen Baume Blätter, mit 1, 2. und 3. Drüsen, eben so beständig, wie die schwarzen erhobenen Puncte auf allen Stielen der Blätter, jeder Art. Auch die **Blattansätze** sind sich in der Figur und ihrer Richtung, einander meistentheils ähnlich. Ich habe dahero, so lange, als ich in Westindien bin, nur vor kurzem eine Einzige, von den fünf Arten, die in des Ritters **von Linne Natursystem** stehen, mit Gewisheit bestimmen können. Und wenn ich noch diese Stunde die beygeschriebenen Namen von meinen getrokneten Blättern wegnähme: so würde ich nicht im Stande seyn, zu sagen, von welcher Art ich sie

eigentlich selbst gepflückt hätte. Weit entfernt von mir aber sey es, daß ich den großen Lehrer der Botanik der seine getrockneten Cattunzweige doch nicht anders beschreiben konte, als wie sie würklich aussahen, auf irgends eine Weise tadeln wollte. Und, wie könte ich es auch, da ich aus seinen Schriften weis, daß man viele Arten eines Pflanzengeschlechts beysammen haben müsse, ehe man sie gehörig von einander unterscheiden kann; und fände man keine hinlängliche Unterscheidungszeichen weder an den Blättern, noch Aesten, u. s. w. so würde man sie doch gewiß an den Früchten finden, so wie er sie an dem Samen einiger Arten der Ringelblume fand. Ohne Zweifel erinnert man sich auch, daß, so lange dem Ritter nur 4 bis 5 Arten des Indigo bekannt waren, er ihren Unterschied nach den Hülsen bestimmte: als er aber mehrere Arten davon erhielt: so nahm er ihre Merkmale von den Blättern. Die fünf getrockneten Cattunzweige, die ihm überdem wol kein Ehrhart mag

geschickt

geschickt haben, konten diesem scharfsichtigen Manne die Merkmale der Arten gewis nicht so anzeigen, als mir meine Bäume, da ich das Vergnügen gehabt, ihrer so viele Arten zu ziehen, und ihren Wachsthum, bis zu ihrer Volkommenheit, täglich zu beobachten.

Oft wiederholte, und Jahre hindurch mühsam angestellte Beobachtungen, von den Keimblättern meiner Cattunbäume an, bis zu ihrem Samen, haben mir endlich gezeiget: **daß man die Merkmale aller Cattunarten vom Samen hernehmen müsse.** Dies stimmt mit dem Nutzen des Pflanzers, des Kaufmanns und derer, die die Baumwolle verarbeiten, am besten überein, wenn auch die Herren Botaniker nicht so ganz mit mir zufrieden seyn könten.

Der Nutzen des Pflanzers wird am deutlichsten aus folgenden Beyspiele erhellen. Man besuche einen Pflanzer, der noch nicht gerlernt hat, die Art seines Cat-

tuns aus dem Samen zu kennen, und der da glaubt z. E. Near-round Cattun gepflanzt zu haben, entweder, weil er solchen bisher selbst gezogen, oder weil er den Samen von einem Andern unter selbigem Namen erhalten hat. Man gehe mit ihm in sein Cattunfeld, und nehme zu gleicher Zeit an, daß man jede Art nach ihren Blättern, unterscheiden könne, so würden sich, wo nicht viele verschiedene Sorten, doch wenigstens 2 bis 3 mit dem Near-round durchs ganze Feld vermischt finden. Zeigte man ihm nun z. E. den wilden Cattun und sagte ihm: daß selbiger die Cultur nicht verdiente; weil jeder Baum im Jahre, auch bey der besten Cultur, nicht ein halb Loth Wolle einbrächte, und daß er überdem durch seinen geilen Wuchs den Near-round, der jährlich 14 Loth geben könte; an Wachsthum hinderte; so würde der Pflanzer gewis antworten: daß er wünschte, ihn vorher gekent zu haben, und daß er ihn nun nicht ausreißen würde, weil doch ein halb Loth

besser

besser wäre, als gar nichts; und neue Bäume auf die Stelle zu pflanzen, wäre erstlich unsägliche Arbeit, und zweitens würden sie vor den alten Bäumen, aus Mangel von Luft und Sonne, doch nicht wachsen. Könte ich ihm aber an dem Samen die Merkmale zeigen, nach welchen die gute Art von der schlechtern zu unterscheiden wäre: so würde er sich einandermal bey dem Säen darnach richten, und folglich eben zur rechten Zeit davon profitiren. Was hier von dem Near-round nur zum Beyspiel angeführt ist, gilt natürlicher Weise auch von andern Cattunarten, wobey der Pflanzer, wenn er den Samen seines Cattuns nicht genau kennet, ungemein viel Verlust leiden muß.

Aus den Händen des Pflanzers gehet der vom Samen gereinigte Cattun in die Hände des Kaufmanns, der ihm wieder an die Fabriken und an andere, die den Cattun verarbeiten, absezt. Der aber die Baumwolle zuerst empfängt, liefert sie sel-

ten unmittelbar an die Fabriken. Er verkauft sie öfters wieder; einige Ballen nimmt Ein Kaufmann, einige Ballen der Andere, und die er nicht los werden kann, die verauctionirt er. Ganz rein von Samen, so daß nicht hier oder da ein Korn unter der Baumwolle zu finden wäre, habe ich noch keinen Ballen gesehen. Nur beym Guiana Cattun glaube ich, ist das Gegentheil möglich. Nun setze ich, daß einige unter den Käufern die Güte des Cattuns aus dem Samen zu beurtheilen wissen, andere nicht. Die Ersteren werden bey ihrem Kauf nie zu kurz kommen, die Andern aber öfters; denn sie haben nichts volkommen zuverläßiges, worauf sie ihr Urtheil über den Werth des ihnen vorkommenden Cattuns gründen könten. Die Namen der Oerter, wornach der Cattun in den Preiscouranten bis dato angeführt stehet, sind gewis das unsicherste Merkmal, wornach man die Güte der Cattunart beurtheilen kann. Um letzteres zu beweisen, will ich hier die Londoner Preiscouranten vom

12.

12. Oct. 1787 zum Grunde legen. Die Wahl ist gleichgültig. In dieser Preisliste stehet der Guiana Cattun, so wie ich die Cattunart nenne, die in ganz Guiana gezogen wird, nebst dem brasilischen, vor allen andern Arten im höchsten Preise. Daß die Preise, nach den Colonien in Guiana unter sich selbst etwas verschieden sind, macht keinen wesentlichen Unterschied. Lezteres kommt theils von der zu Markt gebrachten Menge, theils aber auch von seiner Weisse, seiner Reinlichkeit und mehrern zufälligen Ursachen her. So galt am 12. Oct. 1787 in London das Pfund Brasilcattun 3 Schilling 2 Pence, und der Demerarycattun 2 Schilling 6 Pence: zuweilen aber ist der Demerarycattun der theuerste, zuweilen auch der von Cayenne u. s. w. Doch, damit ich mich nicht zu weit von meinem vorigen Satze entferne, so muß ich nochmals wiederholen, daß der Guianacattun bis dato immer der theuerste gewesen, und der von den Inseln der wohlfeileste. So stehet z. E. in der angeführten Liste

der Cattun von Jamaica nur zu 2 Schilling. — Und warum? Ist es der Name der Oerter der die Preise bestimmt? Unmöglich! Ist der Guiana-Cattun von St. Croix, oder der, der in Jamaica unter dem Namen von Kidney Cotton und common Cotton bekannt ist, schlechter, wie der, der aus irgens einer Colonie von Guiana kommt? Nichts weniger! Und sollte der also in Europa nicht mehr werth seyn, wie aller anderer, und in Vergleichung, nur 2 Schillinge das Pfund? Auf den Inseln geräth überdem in niedrigem, feuchtem Lande der Guianicattun öfters besser, und ist reiner, wie auf dem vesten Lande, weil es auf den Inseln nicht so anhaltend regnet, er also seine gehörige Reiffe, Elastizität und den damit verbundenen Glanz besser erhalten kann, wie der, dessen Capseln in der Regenzeit halbreif von Bäumen gefallen, und im Magazine, oder in der so genannten Loge getrocknet ist. — Und pflanzt man denn auch ohne alle Ausnahme nur Guianá-

Cat-

Cattun auf dem vesten Lande, und keinen andern? Von Demerary, habe ich grünen Sorel, oder wie man ihn da nennt Pollard Cotton erhalten, und von Essequebo, braunen röthlichen Siam, den man daselbst Nanking Cotton nennt: und davon wird doch wol nie das Pfund zu 3 Schilling und 2 Pence steigen? Wil man also gegen sich selbst, den Pflanzer und den Fabrikanten gerecht seyn, so beurtheile man nie die Güte einer Cattunart aus zufälligen, sondern aus den wesentlichen Merkmalen, und das ist, der Same. Wer sich darnach richtet, wird sich in dem Werthe des ihm vorkommenden Cattuns, wenn er anders rein und weiß ist, nie irren.

Diese Sache ist für den Käufer wichtig, und ich muß noch ein Exempel anführen. Man pflanzt unter andern, auf den französischen Inseln und in Trinidad, den so genannten Cotton gros, oder groben Cattun, weil er viel zu tragen scheint.

Ist dieser ganz rein: so ist es vielleicht unmöglich ihn mit den Augen und dem Gefühl vom Guiana-Cattun zu unterscheiden: unter der Verarbeitung aber merkt man leicht den Unterschied, der auch gleich an dem Samen zu erkennen ist. Dieser sizt einzeln, ist ungleich schwerer von der Wolle zu scheiden, wie der Guiana, und daher kann diese Art wol nie ganz frey vom Samen zu Markte kommen. Wer dahero den Samen von beyden nicht kennet, der wird leicht irren. Die Kenntnis des Samens dienet gleichfals ungemein bey dem vermischten Cattun; denn da wird man Samenkörner von verschiedener Art in einem Ballen beysammen finden. Solcher Cattun kann nach obigem Verhältnisse im Preise, wohl schwerlich mehr, wie 2 Schilling engl. werth seyn. Und sicherlich müste er nicht so viel gelten, als irgend eine andere Art, die unverfälscht geliefert wird. Denn die daraus verfertigten Sachen zerreißen weit geschwinder, als wie die, so durch und durch nur aus Einer Art

Baum=

Baumwolle gemacht sind. Vermischte Baumwolle liefert nur der Pflanzer, der nicht gehörige Kentnis seines Cattuns und seines Vortheils hat. Wer wolte sonst wol **wilden**, **Jahr**-rund, und mehrere Arten Cattun, untereinander pflanzen? so wie ich deren doch so viele, von **Jamaica** an bis **Trinidad**, gefunden habe. Sollte übrigens der Cattunbau mehr in Aufnahme kommen: so wäre es für den Pflanzer, den Kaufmann und den Fabrikanten rathsam, daß der Pflanzer jederzeit, bey Lieferung seiner Baumwolle, eine kleine Quantität Wolle und Samen, so wie sie vom Baume kommen, mit lieferte, z. E. in den 4 Zipfeln des Cattunballen, die doch ohne dem abgebunden werden. Betrug hat man alsdenn nicht leicht zu befürchten; denn bey schlechten Arten ist der Betrug nicht einmal der Mühe werth, und bey den bessern entdeckt man ihn, sobald man die ganze Probe; nämlich Samen und Wolle, mit dem Samen und der Wolle im Ballen selbst vergleicht. Und gesezt, jemand schiffe z. E. **groben Cattun** mit der Probe von **Guiana**-

Cattun begleitet ein: so wird der Fabricant den Kaufmann, und dieser wieder den Pflanzer, dessen Name und Ort allezeit nach Art berühmter Künstler und Handwerker, auf dem Ballen stehen müste, wohl zu finden wissen: ausgenommen beym Schleichhandel, da ein jeder für sich selbst sorgen mag.

Hoffentlich wird sich hier auch **der Fabrikant**, aus dem bisher gesagten, **das ihm Nützliche** angemerkt haben. Und ich hätte nur noch beym Schlusse dieser Einleitung, eines Umstandes zu erwähnen. Es wurde nämlich im Jahre 1782 einem meiner Freunde allhier von **Copenhagen** aus, aufgetragen, eine ansehnliche Quantität Baumwolle, wovon die Proben der Wolle mitkamen, für eine vom Könige unterstüzte Cattunfabrike einzukaufen, wobey man zugleich verlangte, mich mit zu Rathe zu ziehen. Eine Probe war **bräunlicher Siam**, und die andern waren Arten von weißen Cattun: aber bey keiner war Same.

Was

Was zu thun? die Fabrike kante wohl ihre geschickte Proben: ich aber konte unmöglich sagen, welche Art eigentlich gemeint wäre. Auf die angegebene Namen konte ich mich nicht verlassen. Denn vielerley Arten haben hier öfters nur Einen Namen, und so auch umgekehrt; auch kante ich damals nur sehr wenige Sorten. Ich rieth also meinem Freunde, aus Furcht uns selbst zu betrügen, fürs erste gar keine Baumwolle zu kaufen, bis wir den zu jeder Sorte gehörenden Samen von der Fabrike erhalten hätten.

Wird man es nun der Mühe werth finden, daß ich allen möglichen Fleiß und Nachdenken auf die Unterscheidungsmerkmale, der mir bekanten Cattunarten verwendet habe: so wird es auch des Cattunpflanzers Mühe werth seyn, diejenige Art, die er ziehen will, aus nachfolgender Beschreibung des Samens deutlich kennen zu lernen. Eine Art Cattunsamen mit ihrer Beschreibung zu vergleichen, ist doch nicht sehr schwer!

Erstes

Erstes Capitel.

Beschreibung des Cattunsamen.

§. 1.

Wenn ich die im 6. §. dieses Capitels vorkommenden Erklärungen im voraus übersehe; so scheinet es mir, als wenn einem, oder dem andern Leser manches zu gekünstelt, zu weitläuftig und zu mühsam vorkommen könte. Diesen wolte ich hiermit zu mehrerer Bequemlichkeit anrathen, dies ganze Capitel zu überschlagen, und in dem nächstfolgenden, die Art die er ziehen will, unter den da vorkommenden Namen und Neben-

benen-

benennungen aufzusuchen, und alsdenn sich ihre Beschreibung aus dem 6. §. dieses Capitels bekant zu machen. Es werden zwar nur **Wenige** seyn, die so urtheilen möchten! aber auch bey **ihnen** wünsche ich meinen Zwek nicht ganz zu verfehlen. — Nun zur Sache; wobey erstlich die Erklärung einiger, in den Beschreibungen gebrauchten, Ausdrükke nothwendig ist.

§. 2.

Der Cattunsame ist eyförmig und an der Basis zugespizt. Dies wäre seine botanische Beschreibung. Betrachtet man ihn aber außer dem Zusammenhange mit seiner Capsel und Wolle; so hält man natürlicher Weise das runde Ende nach unten, und die Spitze nach oben, so wie ich bey meinen Beschreibungen auch gethan habe. **Die Spitze** also nenne ich **oben**, und **das runde Ende**, der Spitze gegenüber: **unten**, **oder die Basis**.

Von

Von der Spitze gehet eine erhobene Linie abwärts, beynahe bis an die Basis: diese Linie nenne ich **die Nath.** Die Nath endiget sich gegen die Basis mit einer kleinen, öfters haakenförmigen Erhöhung, die nenne ich: den **Haaken.** Das übrige ist **Oberfläche.**

§. 3.

Die Oberfläche des Samen ist

1. bey vielen Arten **rauh**, wie sehr feiner Chagrin, und dabey allezeit **sehr schwarz.**

2. Bey vielen ist die Oberfläche **ganz glatt**, mit deutlich durchscheinenden Adern, und die Farbe ist nicht so tief schwarz, wie bey kurz zuvor angeführten, sondern **schwarzbraun.**

3. Bey einigen ist die Oberfläche **dünne** mit **kurzen Haaren** besezt, doch so, daß man die Farbe der Schaale darunter deutlich sehen kann, die Adern aber nicht so deutlich.

4. Endlich giebt es noch viele Arten, deren Oberfläche größtentheils, oder ganz mit Filz oder mit Haaren, oder mit beyden zugleich so dicht besezt ist, daß man die Farbe der Schaale darunter nicht sehen kann.

Diese Eigenschaften der Oberfläche haben mir Anleitung gegeben, die verschiedenen Arten des Cattunsamen unter vier Hauptstükke zu bringen.

§. 4.

Filz, nenne ich, die kurzen, krausen Fasern, oben und unten gleich dicke, die gemeiniglich rostfärbig aussehen, sehr dicht stehen, und die nicht, wenn sie zwischen den Fingern gestrichen werden, ihr krauses Wesen verliehren. **Filzige Fasern** sind kurze, krause Fasern, die zusammen so dünne stehen, daß man sie zählen könte. **Filzige Flecke** bestehen aus sehr kurz und dicht-sizenden Filz, so, daß man den Filz zwar

sehen, seine Fasern aber weder zusammen, noch auseinander streichen kann. Filzige Flecke sizen nur auf der nackten Oberfläche des Samen, finden aber weder bey der Spitze, noch bey der Nath stat.

Haare sind die Fasern des Samen, die oben dünner sind, wie unten bey ihrer Basis, und die, wenn sie zusammen gestrichen werden, gerade bleiben. Sie sind allezeit länger wie der Filz. Sonst nenne ich **überhaupt** alles dasjenige **Filz**, was nur um die Spitze des Samen läuft, und sage dabey wenn es von dem kurz zuvor-bestimmten Begriffe abgehet, ob er haarig, oder filzig, dicht oder dünne sizt. Gehet dieses meistentheils um die Spitze, so schreibe ich nur: **um die Spitze**; gehet es aber mit um die Nath, so heißt es: **rund um die Spitze.**

Da also, wo weder filzige Fasern, noch Filz, noch filzige Flecke, noch Haare sitzen, diese Stelle des Cattunsamen heißt: **nackt.**

Es

Es verstehet sich von selbst, daß eben benante Theile, wesentliche Theile des Cattunsamen sind; denn sie bleiben auf dem Samen, nach davon getrennter Baumwolle, so fest sitzen, daß man sie nicht einmal mit einem Messer, ohne Verletzung der Haut des Samen, abschaben kann. Ich habe dahero bey Bestimmung der Cattunarten die Hauptmerkmale von der **Menge, Gestalt, Lage** und **Verhältnis** dieser Theile hergenommen. Sie verändern sich nie in ihrem natürlichen Zustande.

§. 5.

Die Seite der Spitze wo die Nath ist, nenne ich **vorn**; und die gegenüber stehende Seite **hinten**, oder den **Nacken**, der Spitze.

§. 6.

Die mir jetzt bekante Arten sind folgende, wobey ich diejenigen, die ich als die vortheilhaftesten dem Pflanzer aus meiner

nur gar zu kurzen, Erfahrung empfehlen kann, mit größern Buchstaben habe drucken lassen.

* Cattun mit sehr schwarzen, rauhen Samen.

1. **Wilder Cattun.** Der Same ist ganz nackt.

2. **Kleinflockichter C.** Der Same hat wenige, filzige Fasern oben, auf beyden Seiten der Nath.

3. **Grüngekrönter C.** Die Spitze des Samen ist kurz. Rund um die Spitze läuft vieler, sehr kurzer, sehr dichter Filz. Der Filz, viel kürzer wie die Spitze, läuft mit der Nath etwas abwärts. Die Oberfläche hat oft, hier und da, filzige Flecke.

4. **Grüner Sorel C.** Die Spitze des Samen ist kurz. Rund um die Spitze

stehet

stehet wenig, kurzer, dünner Filz. Der Filz, kürzer wie die Spitze, läuft mit der Nath etwas abwärts.

5. **Rother Sorel C.** Die Spitze des Samen ist kurz. Rund um die Spitze stehet vieler dichter krauser Filz. Der Filz ist länger wie die Spitze, im Nacken der Spitze kurz abgestumpft läuft längst der Nath etwas abwärts, und ist daselbst mit wenigen Haaren vermischt.

6. **Spitzbärtiger C.** Der Same ist länglich, die Spitze lang. Der Filz um die Spitze dicht, kraus, kürzer wie die Spitze, (im Nacken der Spitze nicht abgestuzt:) läuft längst der Nath etwas abwärts, und ist daselbst mit wenigen Haaren vermischt.

7. **Haakenbärtiger C.** Der Same hat nur einen kleinen Büschel Filz unter dem Haken.

8. **Yaer-round**, oder **Jahr-rund C.** Der Samen hat einen kleinen Büschel Filz um die Spitze, und unter dem Haken.

a. **Grober Jahr-rund** mit kleinen Samenkapseln.

b. **Feiner Jahr-rund** mit großen Samenkapseln.

9. **Great-Lock**, oder **Großflockichter C.** Der Same hat Filz rund um die Spitze, längst der Nath, öfters bis unter dem Haken. Die Oberfläche hat oft, hier und da, filzige Flecke.

10. **Guiana C.** Der Same eines jeden Fachs der Samenkapsel ist in der Figur einer langen und schmalen Pyramide fest an einander gewachsen.

11. **Brasil C.** Der Same eines jeden Fachs der Samenkapsel ist in der Gestalt

stalt einer kurzen und breiten Pyramide fest an einander gewachsen.

** Cattun mit schwarzbraunen glatten, geäderten Samen.

12. Indian C. Die Spitze des Samen hat sehr wenige filzige Fasern im Nacken. Die Nath läuft mit der Spitze in Eins, und höher wie die Spitze. Der Haken verschwindet.

13. Bräunlicher glatter Siam C. Die Spitze des Samen hat sehr wenige filzige Fasern im Nacken. Die Spitze ist sehr lang. Die Nath läuft nie so hoch wie die Spitze. Der Haken ist sehr deutlich.

14. St. Thomas C. Der Same ist länglich. Der Filz um die Spitze dicht, langhaarig, (oder pinselförmig) öfters länger wie die Spitze, hört oben bey der Nath auf. Der Haken ist sehr deutlich.

15. Aux Cayes C. Der Same ist auf einer Seite stumpfeckicht, auf der andern erhoben. Der Filz um die Spitze dünne, kurzhaarig hört oben bey der Nath auf. Der Haken verschwindet.

16. Bräunlicher gekrönter Siam C. Der Filz um die Spitze ist kurz, sizt dicht zusammen, hat wenig Fasern, ist kraus, hört oben bey der Nath auf. Der Haken ist deutlich.

17. Kleinflockichter Carthagena C. Der Filz um die Spitze ist langhaarig, dünne. Die Nath ist frey. Der Haken verschwindet.

18. Großflockichter Carthagena C. Der Same ist länglich. Der Filz um die Spitze kurz, dünne, läuft hier und da abwärts; die Nath frey. Der Haken verschwindet.

19. Weisser Siam C. Der Same ist kurz; unten fast kugelrund; der Filz

rund

rund um die Spitze lang, hat viele, dichte Fasern, läuft überall etwas abwärts. Der Haken verschwindet.

*** Cattunsame dessen Oberfläche dünne, mit kurzen Haaren besezt ist; so daß man die Farbe der Schale darunter deutlich sehen kann; die Adern aber nicht so deutlich.

20. Curassao C. Der Same ist klein, mit wenigen, flachaufliegenden Haaren besezt; die Spitze kurz, niedergebogen, um den Nacken kurzfilzig. Der Haken ein erhobener Punkt.

21. Gekrönter St. Domingo C. Der Same länglich, mit vielem dünnzerstreuten Haaren besezt. Die Spitze kurz; aufrecht, rund um langhaarig. Der Haken sehr deutlich.

22. Ranken C. Der Same ist dem vorigen sehr ähnlich: ausgenommen, daß

er auf der einen Seite (wo die Nath ist) flach, auf der andern erhoben ist.

**** Cattunsame dessen Oberfläche größtentheils, oder ganz, mit Filz oder mit Haaren so dicht besezt ist, daß man die Farbe der Schale darunter nicht sehen kann.

23. Glattfleckichter C. Der Same ist groß, stumpfeckig, hier und da höckericht; von der Spitze bis zum Haken überall mit rostfärbigem Filz bedeckt. Der Haken, und ein großen Fleck bey der Basis sind nackend. Die ganze Spitze, ein Theil der Nath und der Haken sehr deutlich.

24. Grober C. Der Samen fast walzenförmig, mit weißgrauem Filz bedeckt, und nur ein kleiner Fleck bey dem Haken nackend. Das oberste Ende der Spitze sichtbar, die Nath nie, der Haken selten.

25. **Bräunlicher, filziger Siam.** Der Samen ist fast walzenförmig, mit braunrothem Filz ganz bedeckt. Die Spitze rund um langhaarig, ihr oberstes Ende sichtbar, Nath und Haken nicht.

26. **Muselin.** Der Samen ganz mit Haaren dicht bedeckt, so, daß die Spitze, die Nath und der Haake nicht zu sehen sind.

a. **Großkörnigter M.** Die Oberfläche des Samens blaßeisenrostig, bey einigen auch hellgrau: die Wolle weiß.

b. **Röthlicher M.** Die Oberfläche des Samens dunkeleisenrostig, bey einigen auch dunkelgrau; die Wolle blas fleischfärbig.

c. **Trinidad M.** Die Oberfläche des Samens bey einigen Körnern olivenfärbig, bey andern grau. Die Wolle sehr weiß.

d. **Remire M.** Der Same ist klein, die Oberfläche hellbraun: die Wolle schmuzig weiß.

27. **Rothblättriger C.** Die Oberfläche des Samens mit Filz und Haaren so dicht besezt, daß nur das oberste Ende der Spitze zu sehen ist, die Nath und der Haken nicht.

28. **Nonnen C.** (Goſsypium religioſum Linn.) Der Samen fast kugelrund, klein mit weißgrauem Filz und wenig Haaren bedeckt. Die Haare um die Spitze sind viel länger wie der Samen, abstehend, und wenig.

a. **Tranquebar N. C.** Hat Blätter mit spitzigen Lappen.

b. **Cambay N. C.** Hat Blätter mit rundlichen Lappen.

29. Puerto=rico C. Der Samen eines jeden Fachs der Samenkapsel, ist in der Figur einer langen und schmalen Pyramide fest aneinander gewachsen, und ganz mit Filz bedeckt.

Daß vorstehende Beschreibungen von den reifesten, und gesundesten Samenkörnern genommen sind, daran wird wol niemand zweifeln; besonders, da die kränklichen, und unvollkommenen insgemein die wenigsten sind.

§. 7.

Sollte sich aber nicht vielleicht unter den, im vorigen §. beschriebenen Cattunarten, manche Abart, oder Spielart mit eingeschlichen haben, die als eine besondere Art beschrieben wäre? Könte es sich nicht mit dem Cattun eben so verhalten, gleich wie mit den Apfelsinen, Pompelmusen und Citronen aus Kernen gezogen, die so viel Abänderungen geben, daß man die wahre Art, von der Spielart, noch bis dato nicht recht unterschieden hat? Ich muß gestehen,

gestehen, die Erfahrung bey leztern, und die Exempel bey andern Gewächsen, machten mich bey meinem Cattunbaue mistrauisch und behutsam. Ich pflanzte daher im Jahre 1787 jede meiner Cattunsorten auf Stellen die weit von einander ablagen, und zugleich so, daß der Wind den Blumenstaub der einen Art, durchaus nicht in die Blumen einer andern Art bringen konte. Zur Blühezeit aber, nämlich zu Ausgang selbigen und Anfang des folgenden Jahrs bemerkte ich vielerley Insekten, die sich von dem Blumenstaube der Cattunblumen nährten, und öfters über und über damit bedeckt, von Blume zu Blume flogen. Nun, dachte ich, habe ich auch diesmal nichts wie Hauptarten gepflanzt; so werde ich doch nächstes Jahr mehr Abarten erhalten, als wie mir lieb ist. Die Arten werde ich vielleicht nie von den Abarten unterscheiden können, meine mühsamen Erklärungen werde ich ausstreichen und andere Eintheilungen erfinden müssen. Erfinden, wo nichts zu erfinden ist, und

länger

länger als Ein Jahr (nämlich vom Ende 87 bis Anfang 89) auf Gewisheit geduldig warten müssen, — das wünsche ich von ganzem Herzen dem, der nicht fühlt, wie mir unterdessen zu Muthe war. — Endlich kam meine erste Erndte und im März 88 war sie vorüber. So wie die Baumwolle nach und nach reif wurde, zupfte ich die Wolle von dem Samen, und am Ende fand ich nicht die geringste Abänderung. Jede Art entsprach vollkommen der Art, die ich gesteckt hatte, und so erfuhr ich erst, daß ich im vorigen Jahre keine Spielarten, sondern wahre Arten gepflanzt hatte. Meine Beschreibungen blieben also diesmal wie sie waren.

Wenn aber die Insekten durch Vermischung des Blumenstaubes, im vorigen Jahre; das ihrige zum Entstehen der Spielarten beygetragen hätten; so war es diesmal doch gar nicht zu vermuthen, daß man diese innere Abänderung schon dies Jahr hätte bemerken können. Ich steckte also den neugeerndteten Samen abermals. Und weil

ich

ich auch die beste Pflanzzeit wissen wolte; so steckte ich gleichfals jeden Monath die Körner der einträglichsten Sorten, jedesmal zusammen auf Einem Fleck.

Im November 88 fing meine zwote Erndte an, und im März 89 war sie bey dem meisten Arten vorüber. Ich verglich fleißig, wie man wohl denken kann, die Samen dieser neuen Erndte mit meinen Beschreibungen und dem alten Samen, wornach ich die Beschreibungen gemacht hatte. Sie entsprachen abermals beyden: auch die Arten, die ich monathlich neben einander gepflanzt hatte, waren unverändert. Meine gütigen Leser werden mir dahero glauben, daß die im vorigen §. mit Zahlen bezeichnete Arten, wahre Arten, und keine Abarten sind. Die aber, die ich mit Buchstaben bezeichnet habe, muß ich als Abarten betrachten; weil ich keine wesentliche Unterscheidungszeichen an ihren Samen habe finden können. Arten und Abarten habe ich nun in eben der Ordnung, so wie sie im 6. §. stehen, neben einander

ge=

gepflanzt, und die Zeit wird lehren, ob dies zur bessern Kentnis etwas beytragen wird?

§. 8.

Da ich bey kurzgemeldeten Umständen keine Spielart erhielt, suchte ich sie mir durch Kunst zu verschaffen: und da fand ich: daß der Blumenstaub derer Arten die auf einmal blühen nicht zu gleicher Zeit des Tages reif ist. Der Blumenstaub z. E. vom Guiana C. war schon vor Tages Anbruch reif, da der, vom Indian C. erst zu Mittage reif wurde. Der Nutzen der Spielarten ist offenbar, wenn man z. E. Aepfel und Birnen mit ihren Spielarten vergleicht. Da ich nicht eher, als im Jenner 89 dieses Experiment zuerst habe vornehmen können; so kann ich auch vor dem nächsten Jahre nicht viel vom Resultat erfahren; auch wird sich die Nachricht hiervon besser in ein ander Werk, als hier passen.

Zweites Capitel.

Nebenbenennungen, Geschichte, und Beurtheilung der verschiedenen Cattunarten.

§. 1.

Wilder Cattun heißt auf französisch: Cotton nu, und in Jamaica: **Withywood Cotton**, oder Weidencattun; weil er lange, schmale Aeste schießt, die aber leicht zerbrechen. In Jamaica wird er von denen die ihn in ihrer Plantage haben weder gelobet, noch getadelt, und läuft so hier und da mit unter: denn Cattun ist Cattun und — keine Distel. Ueberhaupt habe ich auf allen Eyländern wo ich gewesen bin, — **Montserrat** ausgenommen, — diesen schädlichen Cattun, zugleich mit dem **Jahrrund** C. auf den Cattunfeldern gefunden.

Er

Er hat sich daselbst unter dem Namen des Naer-round mit eingeschlichen, und durch seinen überaus geilen Wuchs, wie auch, daß er eine Menge Samenkapseln auf einmal zeigt, erhalten: obgleich die Wolle leicht abfält, und die an der Kapsel zurückbleibende vom Regen leicht schmuzt; indem die braune Farbe der Samenkapsel sich vom Regen und Thau auflöst und die Wolle färbt. Wenn man ihm seinen natürlichen Wachsthum läßt, wird er 9 Fuß hoch und nimmt 6 bis 8 Fuß in der Breite ein. Er blühet nur Einmal im Jahre, scheinet viel zu versprechen und jeder Baum bringt bey allen dem jährlich noch nicht ein Halbloth reine Wolle: denn es fehlen noch 10 Gran am halben Lothe. Der Naer-round hingegen wird unter gleichen Umständen nie höher und breiter wie 6 Fuß, und bringt jährlich 14 Loth reine Wolle ein. Da der wilde Cattun nebst 3 anderen Arten gemeiniglich mit dem Near-round ohne Unterschied zusammen gepflanzt wird, und da diese 4 verschiedene Sorten nur

Einmal im Jahre, das ist, um Weihnachten tragen; so geschiehet es vielleicht, daß die Pflanzer die **Weihnachts Erndte**, wie sie es nennen, weit einträglicher finden wie die sogenante **May Erndte**: denn sie erndten alsdenn nur die Wolle von dem **Jahr-rund**, und Nichts von den andern 4 Sorten. Hat nun der Pflanzer zufälliger Weise viel **Jahr-rund** und wenig **wilden Cattun** auf seinem Felde, so macht er eine bessere Erndte, wie sein Nachbar, der zufälliger Weise viel **wilden** und wenig **Jahr-rund Cattun** gepflanzt hat. Derjenige Pflanzer aber, der, wie die nachdenkenden Pflanzer bey uns, und in **Montserrat**, nichts wie würklichen **Raer-round** pflanzt, macht immer die beste Erndte. Sonst verstehet sichs, daß das Wetter, die Beschaffenheit des Erdreichs, die Gegend u. s. w. das ihrige auch zur bessern und schlechtern Erndte überhaupt beytragen.

Der **wilde Cattun** hat gleichfals auch das schädliche Abkneipen der Spitzen an

den

den jungen Bäumen des Near-round C. veranlaßt, wie ich in dem Cap. von der Cultur des Jahr-round C. näher anzeigen werde. Bey allem meinen Recht diesen Cattun wild zu nennen, muß ich doch gestehen, daß ich ihm nirgends wild wachsend angetroffen; sondern wie gemeldet, nur unter andern Arten auf den Cattunfeldern. Seine Wolle scheinet mir zwar nicht gröber wie die vom Jahr-rund zu seyn, sie ist aber nie so weiß, und fält ins aschgraue. Der Same ist groß.

§. 2.

Kleinflockichter Cattun ist eine bisher noch nicht bekante Sorte, die ich zufälliger Weise erst kürzlich hier in St. Croix angetroffen. Es war nur ein einziger Strauch, der unter wilden Gebüsche stand. Er trug zwar wenig, die Flocken aber waren weiß, und da es für mich eine neue Art ist, hielt ich es der Mühe werth sie zu pflanzen; um zu sehen, was mit der

Zeit die Cultur daraus machen wird? Da eine schon längst hier bekante Cattunart unter dem Samen von great Lock, oder großflockichten C. gehet; so konte ich diese ganz füglich nach ihren kleinen Flocken, small-Lock, das ist, kleinflockicht nennen. In Spanisch-Town kriechte ich diesen Samen, mit andern vermischt unter dem Samen von Tabago Cattun, als eine Raritet. s. §. 4.

§. 3.

Grüngekrönter Cattun wird auf Martinique wegen seiner feinen Wolle, Cotton fin genant: er ist aber doch nicht so fein, wie der Indian C. und der weisse Siam. Auch heißt er daselbst couronné verd vuid der Filz der um die Spitze des frischen Samens läuft allezeit grün aussiehet, welches ich bey keiner andern, mir bekanten Cattunart, angetroffen habe: doch verschießt dieses Grün mit der Zeit und wird dunkelgrau. Diesen Cattun habe ich nur im Martinique angetroffen. Man rühmt

rühmt ihn daselbst ungemein wegen seiner feinen, weissen Wolle, welches ohne Zweifel auch die Ursache ist, warum man ihn jezo auf der Insel **St. Bartholomäus** so häufig ziehet. Die Flocken halten sich nicht lange auf dem Baume, und wenn während der Erndtezeit Regen einfält, so färben die halbreifen Samenkapseln die Wolle, und sie wird schmuzig: hingegen bey den ganz reifen, bleibt die Wolle weiß, und ist in England sehr geschäzt. Die Erndte fält im Anfang des November und währet 7 bis 8 Monathe lang; bey allem dem aber giebt der Baum jährlich nur Etwas über 5 Loth reine Wolle. Er wird 4 bis 5 Fuß breit, und 3 Fuß hoch. Auf **Pieters Eyland** heißt diese Art: **Rum and Sugar Cotton.**

§. 4.

Grüner Sorel Cattun wird zugleich mit dem **rothen Sorel** unter dem allgemeinen Namen von **Sorel Cotton** auf

der Insel Spanisch-Town gezogen. Sorel heißt hierzulande bey dem Engländern der Hibiscus sabdariffa Linn. und weil dieser zwo Abarten, nämlich eine mit grünen, und eine mit rothen Stielen und Blumenkelchen hat, und diese zwo Cattunarten ihm so wol hierinne, als wie auch einigen seiner Blätter nach, ähnlich sehen; so haben sie ihn Sorel genant. Wolte nun aber jemand diese zwo Abarten des Sabdariffa Eibisch ihrer Farbe wegen, zu besondern Arten machen, so würde man es in der Botanik nie billigen. Auch ich würde den Sorel Cattun eben so wenig, wie 1787 die Pflanzer in Spanisch-Town, zu 2 verschiedenen Arten, der Farbe wegen, gemacht haben: wenn ich nicht andere wesentliche, den Pflanzer interessirende, Unterschiede an ihnen bemerkt hätte. Doch ehe ich sie anführe, erlaube man mir, erst die Geschichte meiner Bekanntschaft mit dem Sorel C. zu erzählen. Ein angesehener Pflanzer alhier, Herr Johan Rengger hat sich unter andern

auch

auch um den Cattunbau, ganz besonders bey uns, verdient gemacht, und daher ist es billig zu wissen, daß man Ihm den ersten **Sorelkattun** auf unsern Inseln zu danken hat. Er fand nämlich auf einer Reise nach **Spanisch-Town** im Jahre 1787 diesen Cattun weit einträglicher, weit weisser, und weit feiner, als unsern so genanten gemeinen **Naer-round**. Er nahm davon eine gute Quantität Samen mit, gab jedem, hier und in **St. Thomas**, der davon haben wolte, und so krigte ich den meinigen im August selbigen Jahres. Meine Eintheilung der Cattunarten konte ich damals, wie jeder Leser wol denken wird, noch nicht in gehöriger Ordnung haben, doch bemerkte ich gleich an dem Samen zweyerley Arten. Ich pflanzte daher jede besonders, und wie sie wuchsen, fand ich, daß die Stengel, Blattstiele, Adern der Blätter und die Blumenkelche bey der einen Sorte **grün**, und bey der andern **roth** waren. So weit konte ich sie für Spielarten ansehen: wehrend der Erndte aber sahe

ich, daß die Wolle des **grünen Sorel** bald nach ihrer Reiffe abfiehl, bey dem **rothen** aber gar nicht; und wie die Erndte vorbey war, hatte ich von einem Baume *) des **grünen Sorel** etwas über 8 Loth, und vom **rothen Sorel** etwas über 15 Loth reine Wolle erhalten. Zum Nuzzen des Pflanzers war ich daher wohl verpflichtet diese zwo Arten aufs genaueste von einander zu unterscheiden.

Wie ich neulich (im Jenner 1790.) den Herrn Doct. **Dunkan** auf einer Reise, die

*) Die Wörter **Ein Baum** und **jeder Baum** aller Augenblikke zu schreiben und zu lesen, wird in der Folge ins Pedantische und Zweydeutige fallen: denn man könte wol gar denken, daß ich nicht mehr wie einen einzigen Baum von jeder Sorte gepflanzt hätte. Daher bitte ich, bey **einem Baume**, oder bey **unbestimmter Zahl**, künftig zu denken: daß ich **von jedem Baume durch die Bank**, wie man zu sagen pflegt, spreche; aber nicht von Einem einzigen alleine.

die er lediglich des Cattunbaues wegen unternahm, begleitete: erfuhren wir unter andern in **Spanisch-Town** daß die Pflanzer daselbst gemeldeten Unterschied gleichfals bemerkt hatten: sie nannten dahero den rothen **Sorel**: entweder **red**, oder auch **round Knob Sorel** und meinen grünen: **white**, oder auch **long Knob Sorel**, und verwarfen die Cultur des leztern aus gleichen Gründen, wie wir. Auf **Pieters Eyland** heißt kurzgemeldete Art. **Pollard Cotton.**

§. 5.

Der **rothe Sorel** würde nun hier zu seiner Anpreisung eben nicht viel Worte bedürfen, da ich aber im vorigen §. noch nicht alles Gute was ich von ihm weiß, auf Unkosten der Deutlichkeit, habe sagen wollen; so muß ich hier noch anführen, wie sehr er den Vorzug vor dem **Near-round** Cattun verdienet.

1. Der

1. Der Year=round hat mir bey der besten Cultur nur Etwas über 14 Loth reine Wolle gegeben, da ich wie gemeldet, unter gleichen Umständen vom rothen Sorel Etwas über 15 Loth erhalten habe, welches in einer Cattunplantage von vielen Tausend Bäumen einen ansehnlichen Unterschied macht, besonders da lezterer nicht so viel Plaz erfordert, wie ersterer.

2. Trägt der rothe Sorel öfters im Jahre, seine Erndte ist jedesmal geschwind vorbey, und er trägt viel auf einmal. Hingegen bey dem Year=round muß man aller 8 Tage, beynahe das ganze Jahr hindurch den Bäumen die jedesmal reife, wenige Wolle abnehmen, wenn man sie nicht verliehren und, wie ich, von jedem Baume 14 Loth erndten wil, welches wahrlich keine geringe Arbeit und Zeitverlust verursacht.

3. Fält, wie kurz zuvor hier angezeigt, die Wolle des Year=round leicht aus der Samen=

Samenkapsel auf die Erde, theils vom Regen, Wind oder von ihrer eigenen Schwehre, woselbst der Cattun schmuzig wird und fault. Dies ist die Ursache warum jeder Baum fast jede Woche im Jahre besucht werden muß. Der **rothe Sorel** aber bleibt, wie gesagt, auf dem Baume bis man ihn abnimmt, und Wind und Regen werfen ihn nicht ab. Ein Orkan nimmt Baum und Alles!

4. Ist die Wolle des **Sorel** überhaupt weit feiner und weiser, wie die vom **Near-round**.

Daß ich aber den alten Gebrauch einigermaßen respektire und den **Near-round** nicht ganz verwerfe, wird man aus dem folgenden näher bemerken. Der **rothe Sorel** wird bey ungehindertem Wachsthum 4 höchstens 5 Fuß breit und eben so hoch; man kann also mehrere Bäume davon auf Einem Acre ziehen, als vom **groben Near-round**, der 6 Fuß Raum einnimmt.

§. 6.

§. 6.

Spitzbärtiger Cattun ist ein von mir angegebener Name, um ihm von andern Arten unterscheiden zu können: denn ich habe ihn nur auf den Cattunfeldern gefunden, wo man sich einbildete, nichts wie Near-round gepflanzt zu haben. Der Baum wird 7 Fuß hoch und 8 Fuß breit. Er trägt nur Einmal im Jahre, und bringt wenn er nicht durchs Abkneipen der Spitze des Hauptstammes verhunzt wird, doch nicht mehr, wie 6 Loth reine Baumwolle ein.

§. 7.

Hakenbärtiger Cattun heißt auf der Insel St. Thomas und Tortola: red Chanks, und wird daselbst von einigen Pflanzern, mit andern Cattunarten unvermischt, gezogen. In St. Croix Trinidad u. s. w. hat man ihn auch, aber allezeit, nur — wo man ihn hat — auf den Cattunfeldern mit und unter dem Namen des Near-round, nebst mehrern. Seiner

Natur

Natur nach wird er 6 Fuß hoch und 6 Fuß breit, wie der **Jahr-rund C.** und seine Wolle scheinet ihm an Güte gleich. Er trägt nur Einmal im Jahre: seine Erndte schlägt daher zuweilen fehl; im Gegentheil aber bringt er bey gehöriger Wartung 10 Loth reine Baumwolle.

§. 8.

Yaer-round Cattun will auf englisch nach den Wörtern so viel sagen, als **Jahr-rund**, oder Cattun der jahraus jahrein trägt.

a. **Grober Jahr-rund** ist die Cattunart die schon seit vielen Jahren und noch jezo, am meisten auf unsern Inseln gezogen wird. Sonst heißt er hier zulande auch **Rum Cattun**: denn es begab sich vor alters, daß die Cattunpflanzer wenig baares Geld hatten; wolten sie also Rum aus der Stadt haben, so schikten sie den Neger, der ihm holen solte, erst ins Cattunfeld und

ließen

ließen ihm ein Schnupftuch vol Cattun pflücken, den er, zugleich mit dem Samen darinne, dem Rumhändler brachte. Dieser wuste das Verhältnis des Samen zur Wolle, nämlich wie 3 zu 1 welches das höchste ist, sehr genau; und so erhielt der Neger so viel Rum, als wie der Rumhändler dachte, das die Baumwolle werth wäre. Auch wird diese Art in Jamaico und St. Domingo stark gebauet, weßwegen sie auch schlechtweg Jamaica, oder St. Domingo Cattun genant wird.

Wie ich nun im Jahre 87 anfing mich ernstlich auf den Cattunbau zu legen, hielt ich es für sehr rathsam, diese, hier so allgemein angebauete Cattunart erst selbst genauer kennen zu lernen, ehe ich die besten meiner mitgebrachten Sorten anpreisen wolte; zumal da ich nicht im voraus wissen konte, ob die neuen Arten hier eben so gut gedeien würden, als wie da, wo ich sie gefunden hatte. Zu dem Ende besuchte ich viele

Plan-

Plantagen alhier, und auf die Frage was jeder pflanzte, war allezeit die Antwort: Near-round. Ich ließ mir hiervon den Samen geben; und auf der ersten Stelle fand ich schon Cattunkörner von verschiedener Art. Dies war die Ursache, daß ich, um Gewisheit zu erlangen, mit dem Besuch von einer Plantage unmöglich zufrieden seyn konte. Aber, ich mochte kommen, wo ich nur wolte, so fand ich bald drey, bald vier, bald fünferley Arten von Cattunkörnern, die leicht von einander zu unterscheiden waren, und die alle unter dem Namen von Near-round gingen. Waren das Spielarten vom Near-round oder nicht? War die Spielart vielleicht nur am Samen bemerkbar? Und waren es keine Spielarten; so muste eine darunter die beste, und eine die schlechteste seyn. Ich pflanzte deswegen jede von den fünf Arten besonders, und weil sie alle 5 unter Einem Namen gingen, gab ich jeder einen besondern. Daher entstehen die Namen vom **wilden**, von **spitzbärtigen** und von

haakenbärtigen Cattun, wovon ich bereits meine Bemerkungen angezeigt habe. Die Namen hingegen von Near-round, und Great Lock (großflockicht) sind längst vor mir bekannt gewesen, ob ich gleich nicht eher, als bis sie trugen, erfuhr, welcher Art eigentlich der Name von Naer-round, und Greatlock zukommen muste. Die also, deren Same einen kleinen Büschel Filz um die Spitze und unter dem Haaken hat, ist wahrer Near-round, und kein anderer Cattun trägt so lange im Jahre, nämlich vom Anfang des Nov. bis mitten im März und vom Ende Juni bis Anfang Sept. Er wird häufig auf Montserrat unter dem Namen von Loaf Cotton gezogen, deßgleichen ziehen ihm auch schon verschiedene, mit Ueberlegung zuwerkgehende, Pflanzer bey uns ganz unvermischt, die meine hierbey gemachten Bemerkungen, auch aus ihrer Erfahrung, richtig befunden haben. Wer also nicht Lust haben solte neue Arten auf seiner Plantage einzuführen, der suche doch wenig-

stens

stens den Samen, der sich so merklich von allen andern Arten unterscheidet, aus, und pflanze nicht allerley untereinander, damit er viel, und keinen aschgrauen, schmuzzigen und fleckichten Cattun zu Markte bringe, und durch seine Schuld, den Cattun des Landes worauf er selbst wohnet, auswärts in übeln Ruf setze. Die Pflanzer in Cayenne sehen deswegen sehr auf den, der schmuzzigen Cattun in seinem Hause mit unter dem reinen hat.

Ich habe jeden Monath davon gestekt. Der vom Febr. war der einträglichste, und gab mir in einem Jahre 14 Loth reine Wolle. Er verlangt einen Raum von 6 Fuß Breite, und wird eben so hoch. Dies wäre vom groben Jahr-rund, oder wie hierzulande gebräuchlich: Nearround schlechtweg.

b. Daß es feinen Jahr-rund gäbe, habe ich bishero nicht gewust: den 26. Jan. dieses Jahrs (1790) aber erhielt ich ihn von dem hiesigen Herrn Re-

gierungsrath Colbiörnsen, dessen Eifer, für die Verbesserung des hiesigen Cattunbaues, ich in diesem Werke öfters werde Ursache zu rühmen haben. Er erhielt ihn unter andern von Puertorico. Die Bäume davon sind bey mir jezt nur noch klein; sie haben aber unter allen meinen Cattunsorten am geschwindesten angefangen zu tragen: doch ist die Zeit zu kurz, seitdem ich diese Sorte habe, um hier mehreres davon sagen zu können, als daß die Wolle sehr fein, und die Samenkapseln, in Vergleichung mit der kurz vorhergehenden, groß sind. Die Pflanzer, die den Unterschied des Cattuns nicht nach dem Samen beurtheilen, haben sie deswegen für den hier gleich folgenden **Großflockichten** Cattun gehalten: daß ich ihn aber zum **Jahrrund** Cattun rechnen muß, er mag tragen so lange er wil, dazu zwingt mich die Gestalt des Samens.

§. 9.

§. 9.

Great-Lock oder großflockichter Cattun, heißt in St. Croix auch old Beß; ohne zweifel nach einem Frauenzimmer die Elisabeth geheißen, und die ihn zuerst alhier mag eingeführt haben. In vorigen Zeiten wurde dieser Cattun hier stark gezogen, indem er, wie man mir erzählt, eine große Erndte gab. Da er aber nur Einmal im Jahre trägt, da die Wolle auf dem Baum im Regenwetter leicht und stark schmuzt; und da er manches Jahr, wenn die Cattunraupen ihn anfallen, gar Nichts bringt: so verlohr er seinen Credit, und niemand pflanzt ihn jezo mehr aus eigentlicher Absicht. Aus Versehen aber wird gemeldete Sorte öfters mit unter dem Year-round gezogen, wie ich im vorigen §. angemerkt habe, diese, mit Sorgfalt gewartet, hat mir im Jahre nur 8 Loth Wolle gebracht. Sie wurde 6 Fuß hoch und 8 Fuß breit.

Eine merkwürdige Abart des groß-flockichten Cattuns habe ich durch den Herrn Oberst und Commandant von Malleville in St. Thomas kennen gelernt: denn nach seiner liebreichen Denkungsart hält er es, bey seinen wichtigen Amtsgeschäften für nicht zu geringe, mich bey dieser Arbeit zu unterstützen, und mir seine Beobachtungen von Zeit zu Zeit mitzutheilen. Der Baum der in seinem Hofe stehet ist 16 Fuß in allem breit, und hat dies Jahr (1790) bis dato (den 27. März) schon Ein und dreyvirthel Pfund, vom Samen gereinigte, Baumwolle getragen. Er stehet noch in voller Blüthe und verspricht daher einen noch ansehnlichen Zuwachs von Wolle. Diese Wolle nimmt gar keinen Schmuz an, fält nicht ab, und kommt dem grüngekrönten C. an Feinheit, wie mir es scheint, nahe. — Wie ich mit dem Herrn D. **Duncan** auf der, im 4. §. erwehnten, philosophischen Reise die uns benachbarten Inseln besuchte, war unser Augenmerk besonders auch auf die Varietäten vom Great-

Lock

Lock Cattun gerichtet; weil die zuerst gemeldete Sorte bey uns nicht geschäzt ist. In **Spanisch Town**, in der Insel **Just van Dick**, und **Pieters Eyland** erhielten wir den Samen von vielerley **Greatlock**, und die deutlichste Erklärung darüber gab uns Herr **Abraham** der Verwalter auf einer ansehnlichen Cattunplantage, im **Sunde** von Spanisch-Town ist. Er kante drey Sorten, nämlich:

"1. **Greatlock** mit **runden** Samenkap-"seln; daß sey die beste.

"2. **Greatlock** mit langen Samenkapseln; "die wäre nicht so gut, und

"3. **Weihnachts Greatlock**, welchen er "nicht sonderlich empfehlen könte.„ Herr **Abraham** ist ein einsichtsvoller, wohldenkender Mann, und sein Fleiß verdiente unsere Bewunderung. Durch Zeit und eigene Erfahrung hoffe ich übrigens, über

die Varietäten des Greatlock, mehreres Licht zu erhalten.

§. 10.

Guiana Cattun ist der, wegen seiner Weisse, Stärcke und Länge der Fasern in Europa, unter dem Namen von Cayenne, Surinam, Demerary, Berbice, und Essequebo, so sehr geschäzte Cattun. Und weil nur dieser in kurzgemeldeten Colonien und in ganz Guiana überhaupt gebauet wird, so ist unstreitig der Name von Guiana Cattun der meistpassende. Ein oder Zween Pflanzer, die sich träumen lassen andere Cattunarten, wie diesen, daselbst zu pflanzen, können hierbey wol nicht leicht in Betrachtung kommen. Alle Schriftsteller und Reisebeschreiber dieser Gegend, wenn sie Etwas vom Cattun in ihren Schriften melden, meynen daher auch nur diese, und keine andeee Cattunart, wie ich nun, durch meinen ehemaligen Aufenthalt daselbst, aus Erfahrung weiß. Wem dieses nicht bekant ist,

ist, der wird das, was Z. E. die Herren de Prefontaine (1) Bajon (2) und Heshuysen (3) darüber angemerkt haben, sicherlich ganz unrecht verstehen, und wenn er es auf andere Cattunarten anwenden wolte, seinem Interesse schaden: besonders da das Clima von Guiana, das Erdreich und das Wetter daselbst so sehr von den unsrigen auf den Westindischen Inseln verschieden ist.

Der Guiana Cattun giebt jährlich zwo Erndten, wobey aber die in Guiana jährlich zweymal einfallende Regenzeit einer jeden, durchs Abfallen der halbreifen, und auch der grünen Samenkapseln, in kurzen ein Ende macht. Wie ich 1784 in Cayenne war, klagten die Pflanzer sehr über das zu zeitig gekommene Regenwetter, das mit den 14ten December anfing und die dießmalige Erndte schloß. Man konte damals nicht mehr wie $\frac{1}{3}$ Pfund reine Wolle auf jedem Baum rechnen; da er sonst gemeiniglich $\frac{3}{4}$ Pfund in dasigen Gegenden ein=

einzubringen pflegt. Im Jahre 1788 hat man in Demerary eine ausserordentliche reiche Erndte gehabt, indem der Ertrag eines jeden Baums auf 1½ Pfund Wolle geschätzt wurde, welches gleichfals der damals spät eingefallenen Regenzeit zugeschrieben wurde. Daß aber Herr John Ryan (4) hier in St. Croix auf seiner Zuckerplantage la Reine genannt 1¾ Pfund reine Wolle vom Baume erhalten, ist nicht bloß der so lange anhaltenden Dürre sowol; als wie viel mehr auch, dem vortreflichen Erdreich und der Lage von la Reine, wie auch der Cultur beyzumessen: denn die reichste Erndte bey mir, war zu eben der Zeit nur 4¼ Loth reine Wolle auf jeden Baum gerechnet. Ein Regen von 12 und mehrern Stunden kann der Erndte eben nicht sonderlich schaden, da aber in Guiana die Regenzeit viele Wochen Tag für Tag anhält; so ist der Fall dort ganz anders, als auf unsern Inseln, alwo man über nichts, wie über Mangel am Regen, klagen hört. Ich sammelte dahero in

Cayenne,

Cayenne, Surinam und Demerary so viel von diesem Cattunsamen, als wie ich nur Gelegenheit zum Abschicken kriegen konte. Und da ich in einem besondern Cap. von der Cultur dieses Cattuns auf unsern Inseln handeln werde; so wil ich hier nur noch melden: daß er in **Martinique, Cotton a pierre**, und in **Jamaica: Kidney Cotton**, wie auch **Link Cotton**, heißt, und daß er sich 10 bis 12 Fuß ausbreitet, wenn er das ihm gehörige Erdreich hat.

(1.) Maison rustique par Mr. *de Presuntaine*, á Paris Quai Augustins chez Bauche 1763.

(2.) Memoires pour servir à l'Histoire de Cayenne & de la Guiane Francoise & Par Mr. *Bajon*. Tom. I. II. á Paris chez Grange, Imprimeur Libraire, rue de la Parcheminerie 1777.

(3.) Verhandeling over den Landbouw in de Colonie Suriname, door *Floris Visscher*

Visscher Heshuysen, te Haarlem. 1786.

(4.) Aus Liebe zu den Wissenschaften, zum Publico und zu mir, hat dieser wahre Gelehrte, zugleich mit mir, Beobachtungen und Experimente auf seinen Plantagen über den Cattunbau angestelt, denn er pflanzt eigentlich keinen Cattun zum Verschiffen.

§. 11.

Brasil Cattun wird nur in **Brasilien**, sonst aber weder in **Guiana**, noch auf den **westindischen Inseln** jezo gebauet. **Ste Croix** hat diese Cattunart dem patriotischen Eifer, des, sich um den Cattunbau alhier ungemein verdientgemachten, Herrn Doctor **Peter Duncan** auf folgende Art zu danken. Er reiste nämlich im Jahre 1787 nach Schottland, alwo jezo die berühmtesten Cattunfabriken sind; um das Urtheil, über die Arten die daselbst

verar-

verarbeitet werden, zu vernehmen, zu vergleichen, und den Schlus als Pflanzer daraus zu ziehen. Auch war es keine geringe Sache zu wissen, wie man daselbst mit unserer Art, den Cattun zu reinigen, zufrieden sey? Vielleicht machte man sich ohne Noth mehr Mühe dabey, wie nöthig war, und verminderte dennoch dadurch den innerlichen Werth der Baumwollenart selbst. Kurz der Zwek dieser Reise war, sich aufs genaueste um alles was den Cattun angehet zu erkundigen: wobey er auch zugleich die von mir nach St. Croix, aber vorher noch nie zu Markte gebrachten Cattunarten, die er sorgfältig auf seinen Plantagen allhier gezogen hatte, mitnahm; um der dasigen Fabrikanten Urtheil darüber zu hören. Diesem zufolge aber fand sich keine, die sie mit dem Brasil und ostindischen in gleichem Werth hielten. Die Proportion des Preises, in der beyde leztere standen, war: daß wie das Pfund St. Domingo Cattun 2 Schilling 9 Pence galt, so galt der brasilische 3 Schilling

6 Pence

6 Pence. Ostindischen hatte man damals nicht; und wie man ihn erhielt, so gab man fürs Pfund ostindischen 4 Schilling 6 Pence, und der von St. Domingo galt denn nur 2 Schillinge. Da man nun, wie in der Einleitung bemerkt worden, abgeschiften Cattun schwehrlich ganz frey vom Samen finden wird, so war es auch hier; und Herr Duncan brachte bey seiner Zurükkunft den Samen von beyden mit. Ich säete sie kurz darnach, den 8ten August 1788. Der ostindische ging nicht auf; denn er war wol zu alt; der brasilische aber glükte mir besser. Den 21 Febr. 89 fing seine Erndte an, und den 18ten März war sie vorbey. Die Wolle ist etwas weicher anzufühlen, wie die von Guiana, wenn ich nach der Probe urtheile die Herr Duncan mitbrachte. Was ich bey mir aber davon geerndtet habe, scheinet mir den Guiana Cattun an Güte nicht zu übertreffen. Die Hauptsache war die Vermehrung des Samens: denn mein Land schickt sich ganz

und

und gar nicht weder zu diesem, noch zum Guiana Cattun; und deswegen erhielt ich von 3 Bäumen auch nicht mehr, wie etwas weniges über 2 Loth reine Wolle. Daß aber die Wolle bey mir nicht so fein gerathen, wie die Probe war, ist lediglich dem trocknen Wetter zuzuschreiben, das seit der Saatzeit dieses Cattuns bis zu seiner Erndte alhier geherrscht hat, welches ich aus vielfältiger anderer Erfahrung weis. Der edle Beystand den ich bey meinen Untersuchungen von unsern Zuckerpflanzern, auf ihren Plantagen erhalte, wird mir Gelegenheit geben, künftig ein Mehreres auch von kurz beschriebener Cattunart berichten zu können.

Der Same dieser Art siehet der von Guiana, wie man aus der Beschreibung im vorigen Cap. weis, am ähnlichsten: sie hat aber nebst angezeigten, gleich in die Augen fallenden, und unveränderlichen Unterschied: noch diesen, daß beym Guiana Cattun gemeiniglich 9 und nie über 11

Körner in Form einer langen und schmah-
len Pyramide aneinander gewachsen, sind:
beym **brasilischen** aber sind gemeiniglich
7 und nie über 9 Körner in Form
einer kurzen und breiten Pyramide anein-
ander gewachsen. Ich habe ungemein viel
Guiana Cattunsamen in Händen gehabt,
und nie habe ich **brasilischen** darunter
gesehen; auch hat sich der hier geerndte
brasilische keinesweges in **guianischen**
verwandelt: darum kann ich auch keines-
weges die eine vor die Spielart der andern
halten.

§. 12.

Indian Cattun fand ich, auf
einer Landreise zwischen St. **Martha** und
Carthagena, bey einen Indianer, den
ich wegen seines guten Zutrauens zu mir,
und seiner nützlichen Kentnis öfters besuchte.
Nie habe ich Cattunbäume so viel Wolle
auf einmal tragen gesehen, wie bey ihm.
Ohne Zweifel trug die flache Lage seiner
Pflanzung, und daß er, durch Gräben und
Schleu-

Schleusen, sein sonst sehr troknes Land ganz unter Wasser setzen konte, so oft er wolte, vieles dazu bey. Der Baum trägt zweymal im Jahre. Die Wolle ist sehr weiß, hält sich lange auf dem Baume, wird vom Regenwetter nicht schmuzig, indem die Samenkapsel nicht abfärbt; ist leicht zu ginnen, oder vom Samen zu scheiden, und feiner wie alle bisher beschriebene Arten. Da ich die besten Sorten monathlich, das ganze Jahr hindurch, gestekt habe, so hat mir der im Nov. 1787 gestekte, die meiste Wolle gebracht. Er trug zwar, so wie alle junge Cattunbäume überhaupt das erstemal, nämlich im May, Juni und Julius 1788 nur wenig. Darzu ist vom May selbigen Jahrs an, bis heute (d. 9 Jun. 89) da ich dieses schreibe, unaufhörlich trockenes Wetter gewesen: *) dem ohngeachtet aber

F hat

*) Den 30. Jul. selbigen Jahrs kam der erste Regen, da denn die Vanille, die amerikanischen

hat mir die diesjährige halbe Erndte, von Decembers Anfang 88 bis ans Ende von Januar 1789, 15¾ Loth reine Wolle von jedem Baume gebracht. Die zwote diesjährige Hälfte der Erndte solte nun wieder im May 1789 ihren Anfang genommen haben, das ist aber, wegen der hier unerhörten Dürre, unmöglich geworden: auch haben diese Cattunbäume bis jezo weder Blätter noch Blumen. Es ist nicht unnützlich, daß ich hier ein für allemal anzeige: daß alle meine Erfahrungen, in Absicht des Cattunbaues alhier, in den trockensten und unfruchtbaresten Jahren, die man je in **Ste Croix** gekant hat, gemacht sind. Die Proportion des Ertrags der verschiedenen Cattunarten unter

nischen **Castanien** (Carolinea princeps, und der **Trompeterblumenbaum** (Cordia Sebestena, u. s. w. wieder neue Blätter krieget, welches sonst im May geschiehet. Unterdessen waren so gar große Cocos und Kohl palmbäume nebst mehrern von der anhaltenden Dürre gestorben.

unter sich bleibt dem ohnerachtet immer dieselbige; kommen fruchtbare Jahre, so trägt jede Art zwar mehr, aber immer in ähnlichen Verhältnis mit den andern. Noch wäre beym Indian Cattun bemerkenswerth, daß diese Art beständig convexe Blätter hat, deren Erhabenheit sich nur nach und nach in den äußersten Blättern der Aeste verliehret, welches bey keiner andern mir bekanten Sorte stat findet. Sich selbst überlassen wächst der Baum sehr sperrig und wird 10 Fuß breit und 8 Fuß hoch. Was die Hand des Fleißes hierbey thun sol, wird sich in der Folge finden.

§. 13.

Bräunlicher, glatter Siam, auf französisch: **Siam lisse.** Ich habe auf **Martinique** 4 Cattunarten unter dem Namen von **Siam** gefunden, wovon 3 Arten braun-röthliche Wolle tragen, die wie verbleicht aussiehet. Sie heißen alle **Siam rouge**, und die vierte **Siam**

 blanc,

blanc, oder weiße Siam. Lezteren habe ich auch zu Aux Cayes auf St. Domingo gesehen. Die Wolle aller 4 Arten ist überaus fein. Die drey erstern Arten des Siam unterscheiden die Franzosen, so wie ich, dem Samen nach: daher:

1. Siam lisse, daß ist: Siam mit glattem Samen. s. 1 Cap. §. 6. No. 13.

2. Siam couronné, d. i. Siam mit gekrönten Samen. s. eben daselbst No. 16.

3. Siam velu, d. i. filziger Siam. s. ebend. No. 25.

Dies wären also drey Arten von bräunlichen Cattun, die alle unter dem Namen von Siam rouge bey den Franzosen gehen, und welche die Engländer, der Farbe wegen, Nankeen Cotton nennen, obgleich das chinesische Zeug, das eigentlich Nankin heißt, von dieser Cattunart nicht gewebt seyn kan: denn es ist darzu zu grob.

Der

Der bräunliche Siam mit glatten Samen wächst unter allen Sorten Cattun am höchsten, und ist schon im zweiten Jahre 12 Fuß hoch; auch breiten sich seine Aeste auf allen Seiten 8 Fuß aus. Der Baum trägt nur einmal im Jahre von Febr. bis April und ist daher schon, aus beyden so eben angeführten Ursachen, dem Pflanzer nicht zu empfehlen. Hierzu kommt aber auch noch, daß die Kapseln, wenn die Wolle reif ist, leicht mit der Wolle abfallen, die denn eben so wol wie viele die am Baume bleiben nur halb aufspringen; so daß man die Fächer der Kapsel vollends noch erst auseinander brechen muß, ehe man die Wolle ganz heraus ziehen kann. Desgleichen, wenn die Wolle bey andern Sorten reif ist, sizt sie zwischen den Klappen der Samenkapsel loß, und man nimmt sie leicht ab: bey dieser aber ist sie an den Klappen fest, und man muß sie abzupfen. Alles dieses zusammen genommen macht die Erndte mühsam, und kostet in Vergleichung mit einträglichern Arten zu viel Zeit.

Der Baum scheint viel zu tragen, wiegt man es aber, so ist es nur 5 und zum allerhöchsten 6 Loth: denn die Wolle ist sehr zart.

§. 14.

St. Thomas Cattun. Die Kentnis dieser Sorte habe ich der Güte des Herrn Stadthauptmann Schmalz in St. Thomas zu verdanken, der sie auf einer seiner Zuckerplantagen daselbst gefunden. Gemeiniglich werden auf den Zuckerplantagen in Westindien hier und da einige Cattunbäume gezogen, deren Wolle man zu Tochten der Lampen braucht, die man des Nachts beym Zuckerkochen im Kochhause brennt. Jede Art Baumwolle ist dazu gut genug, und es kann dem Zukerpflanzer nicht sonderlich interessiren, was für eine Art seine Neger nehmen wollen, oder wie sie sie pflanzen. Da ich aber mit dem Herrn Stadthauptmann Schmalz öftere, und für mich lehrreiche Unterhaltungen über

diese Materie schon vordem gehabt hatte: so schien ihm gemeldete Cattunart werth genug mich darüber zu befragen, und sie meiner Untersuchung zu überlassen. Die Bäume dieser Art tragen nur einmal im Jahre, nämlich von Jenner bis März, zuweilen auch noch bis in Junius. Jeder wird 11 Fuß hoch und verlangt 10 Fuß breite. Vertheile ich die Erndte nach der Zahl meiner Bäume, so hat jeder Baum im Jahr 1789 mir $7\frac{1}{3}$ Loth reine Wolle gebracht. Die Wolle ist feiner und weißer, wie die des Near-round; auch die Fasern sind länger: scheidet man sie aber vom Samen, so hält sie auf Einem Punkte unter dem Haken des Samen so fest; daß die Schale mit losreißt, welches, wo diese schwarzen Punkte nicht sorgfältig vor dem Krempeln der Wolle ausgezupft werden, macht, daß der Faden unter dem Spinnen eben so oft reißt, als wie diese Theile der Schale vorkommen. Diesen Umstand habe ich noch bey keiner andern Art gesehen.

§. 15.

Aux Cayes Cattun gleicht im Wachsthum, Zeit der Erndte, und Beschaffenheit der Wolle, nach meinem Wissen, dem kurz gemeldeten ganz besonders: trägt aber unter gleichen Umständen, nur 5 Loth reine Wolle, auf jeden Baum gerechnet. Die Wolle läßt sich leicht von jedem Theile der Oberfläche des Samens trennen, und man wird nie, wenn sie vom Samen geschieden, schwarze Punkte, oder Theile der Schale des Samen, wie bey der vorhergehenden, darinne antreffen. Die Blätter des St. Thomas C. sind wie bey dem Aux Cayes Cattun meistentheils dreylappig: erstere sind aber etwas mehr zugespizt. Die Drüsen unter den Blättern stehen bey beiden in folgendem Verhältnis. Unter 32 Blättern des St. Thomas C. sind 10 dreydrüsig 6 zweydrüsig, und 16 eindrüsig; und der Aux Cayes C. hat bey gleicher Zahl 2 dreydrüsige, 2 zweydrüsige, und 28 eindrüsige Blätter: der Same also

von

von beyden macht den bestimmten Unterschied, ohne Ausnahme.

§. 16.

Bräunlicher, gekrönter Siam wird hier und da auf **Martinique** gezogen, und gehet daselbst unter dem Namen von **Siam couronné rouge.** Seine Wolle ist blässer, wie die von No. 13, mehr elastisch, und schwillt daher, wenn sie reif ist, zur Samenkapsel heraus, ohne abzufallen: welches die Erndte sehr erleichtert. Jedoch, schiebt man die Erndte, einige Tage nach der volkommenen Reiffe der Wolle, auf, so fallen die Samenkapseln zugleich mit der Wolle vom Baume, die alsdenn auf der Erde fault, und dadurch ihre Federkraft und ihren Werth verliehrt. Die Bäume tragen zwar zweymal im Jahre; nämlich von Anfang des Jenner bis mitten im Febr. und im May wieder: da sie aber 6 Fuß Raum verlangen, und jeder in beyden Erndten mir nur 6 Loth reine Wolle

gegeben; so kann ich ihn zur Cultur nicht empfehlen; es sey denn, daß man für diese Wolle, ihrer Farbe wegen, weit mehr, wie für weisse bezahlen wolte.

§. 17.

Kleinflockichter Carthagena Cattun hat nebst dem folgenden seinen Namen von der Stadt Carthagena in Amerika erhalten. Man ziehet zwar in der Nachbarschaft von Carthagena keinen Cattun, es wachsen aber einige Arten davon wild tiefer landeinwärts. Nur wenn Spanien Krieg hat, wird ihre Wolle von den Matrosen, die zwischen Carthagena und der Hauptstadt Sta. Fee auf dem Magdalena Strome schiffen, gesammelt, in Rindshaute gepakt, und nach Carthagena zum Verkauf gebracht; da alsdenn die neutralen Nationen sie erhandeln und ihr von gemeldeter Stadt den Namen geben. Dies ist alles, was ich von dem dasigen Cattun, wehrend meines Aufenthalts in Carthagena erfahren konte.

Man

Man bauet daselbst gar nichts, und so weit man sehen kann, siehet man nichts, wie Wildnis. Gemeldeter Cattun kommt höchst unrein, das heißt: mit seinen Samen vermischt, zu Markte. Reinigungs oder Ginmaschienen sind daselbst eben so unbekannt, wie in Grönland.

In einem solchen Cattunballen, deren in leztern Kriege in Menge auf St. Thomas waren, fand ich demnach beyde Sorten. Der kleinflockichte trug bey mir im Jahre nur einmal d. i. vom Febr. bis Ende Aprils und gab 5½ Loth reine Wolle, die sehr weiß und fein ist. Auch hat sie nicht den zufälligen Fehler des großflockichten Carthagena Cattuns an sich, nämlich, daß die Fasern zu lang wären. Dies ist vielleicht gut genug für die Fabrique, dem Pflanzer aber ist er ganz und gar nicht zu empfehlen, besonders auch weil die Wolle, gleich nachden sie reif ist, abfält.

§. 18.

§. 18.

Großflockichter Carthagena Cattun findet sich allezeit in weit grösserer Menge, wenn man die Häute, worinne er gepakt ist, aufreißt, als wie der **kleinflockichte.** Von leztern habe ich nur wenig gefunden. Der Baum des **großflockichten** ist unter allen hier beschriebenen Arten unstreitig der gröste. Er trägt nur einmal im Jahre. Seine Flocken sind 7 bis 8 Zoll lang, welches den Baum ungemein ziert; denn sie fallen von selbst nicht ab, und die Wolle nimmt keinen Schmuz auf dem Baume an.

In Schottland ist man mit diesem Cattun nicht zufrieden; weil seine Fasern für die dasigen Spinnmaschienen zu lang sind, und man hat von daher den hiesigen Kaufleuten gerathen, auch deswegen diesen Cattun nicht einzukaufen. Dieser Rath, muß ich gestehen, hat mich verleitet nicht so genau die Quantität seiner Erndte zu bemerken,

als

als wie bey denen andern Arten, die mir nützlicher schienen. Er trägt reichlich, das weiß ich; wie viel er aber trägt, werde ich in meinen **Briefen über den Cattunbau** nachholen: denn eben nun erst fält mir ein, daß gedachter Miscredit nur **zufällig** seyn möchte; indem er sich lediglich auf die schottländischen Spinnmaschinen gründet. Vielleicht ist diese Baumwolle für Handspinner und einfache Spinnräder besser, als wie ich jezt selbst wissen kann.

§. 19.

Weisser Siam, französisch: **Siam blanc** wird bey der Stadt **Aux Cayes** auf **St. Domingo** und in **Martinique** gezogen. Ausser der Erndte ist es unmöglich die Bäume dieser Cattunart von dem **bräunlichen, gekrönten Siam** §. 16. zu unterscheiden, wenn sie auch nebeneinander stehen. Ihr Wuchs, der Raum den sie einnehmen, die Figuren der Blätter, (denn beyde haben zweyerley, ausser den Stamm-

blät-

blättern) die Zahl der Drüsen daran, und die Farbe der Blumen, stimmen genau mit einander überein. Imgleichen reist die beyderseitige Wolle auf ähnliche Art, so wie im 16. §. angeführt ist. Ebensfals trägt der weiße Siam zweymal im Jahre: nämlich: seine erste Erndte fängt gemeiniglich mitten im Dec. an, und dauert bis gegen das Ende vom Jannuar: die zwote fält ein mit Anfang des May, und gehet mit dem Junius zu Ende. Aller hier angemerkten Aehnlichkeit aber ohnerachtet macht die Farbe der Wolle, ihre Quantität, und der Same einen großen und beständigen Unterschied. Zwar könte man bey eilfertiger Beurtheilung leicht denken, daß der weisse Siam eine Spielart des bräunlich, gekrönten Siam wäre, oder wohl gar umgekehrt. Das ist er aber nicht. Ich habe beyde seit 1785 jährlich in Menge gesäet, und beyde haben ihre Unterscheidungszeichen beständig beybehalten.

1. Die Wolle des **weißen Siam** ist ungemein weiß, schmuzt nie auf dem Baume, und hat nie eine gefärbte Faser Schade, daß die reifen Samenkapseln zuweilen sammt der Wolle vom Baume fallen.

2. Jeder Baum liefert jährlich 12 Loth reine Wolle; also noch einmal so viel wie der **bräunlich, gekrönte Siam.**

3. Den deutlichen Unterschied des Samen von beyden wird man wohl im 1. Capitel bemerkt haben.

§. 20.

Curassao Cattun nenne ich die, auf den Klippen beym Hafen von **Willemstadt** auf **Curassao** wildwachsende Cattunart, alwo ich sie zuerst gefunden habe. Sie wird von einigen Einwohnern cultivirt, aber nicht von allen: denn in verschiedenen Gärten, z. E. in dem **alten Gouverneurs**

neurs Garten, wie er heißt, pflanzte man auch Cattun, es war aber Allerley unter einander. Der Same dieses überaus feinen Cattuns ist nur halb so groß, wie ordinairer Cattunsame, und scheinet daher sich mehr der kugelrunden Figur zu nähern, wie der eyförmigen, wenn man ihn nicht genau betrachtet. Die Samenkapseln sind in Vergleichung mit andern auch nur klein. Jede enthält folglich wenig Wolle; die, weil sie mehr, wie andere hier beschriebene Arten, dicht zusammengepreßt wächst, und eben so vom Baume kommt, sehr unansehnlich aussiehet, die aber, nach davon geschiedenen Samen, so viel in ihrem Ansehen gewinnet, daß man kaum glauben solte, daß es dieselbige Wolle wäre: denn die Wolle ist ungemein weiß und fein. Zwar könte man vermuthen, daß ihr kleiner Same, unterdessen da er in der Ginmaschiene von der Wolle getrennt wird, entweder mit der Wolle durchgehen, oder zerquetscht werden möchte: die Erfahrung aber hat mir das Gegentheil gezeigt. Ein Pfund

noch

noch nicht vom Samen geschiedener Cattun kostet in Curassao 9 Stüber, und der reingemachte 1 Rthlr. dasiges Geld: weil man ihn daselbst nicht ginnet, sondern ihn mit den Händen reiniget. Als Kaufmannsware wird diese Wolle von Curassao nicht nach Europa geschift, sondern sie wird auf der Insel selbst, zu Strümpfen u. dgl. verarbeitet. Ein Paar Strümpfe davon kostet auf der Stelle zwanzig Rthlr. welches nach St. Croix Courant ohngefehr 22½ Rthlr. macht. Sie sind so fein, daß man, wie die Leute sagen, jeden durch einen Ring ziehen könte; und sogleich sind sie so stark, daß sie viele Jahre länger halten, als alle andere Strümpfe. Spinnen und Stricken ist der Hauptzeitvertreib des schönen Geschlechts dieser Insel.

Die Bäume 4 Fuß von einander in Reihen gepflanzt, die 5 Fuß von einander entfernt sind, geben, jeder durch die Bank jährlich nur 2 Loth 2 Quentgen reine Wolle, und ihre Erndtezeit währet nicht so

 lange,

lange, als wenn sie ihrer Natur gemäß noch einmal so weit von einander abstehen. In leztern Falle trägt der Baum jährlich 14 Loth 2 Quentgen reine Wolle und seine Erndte dauert vom ersten Febr. bis gegen das Ende von Junius. Mit der Pedanterey aber, wie ich mein Verfahren hierbey wohl nennen mag, kann kein Cattunpflanzer zuwerkgehen: denn von jedem Baume in 5 Monathen 3, höchstens 8 kleine reife Samenkapseln täglich abzunehmen, (denn sie fallen sonst ab) verlohnt sich wahrlich der Mühe nicht, wenn nämlich der Cattun solte in Europa verkauft werden: auch ist die Quantität, die auf einem hiesigen Acre, oder Morgen Landes wachsen kann, zu geringe.

In der Einleitung habe ich gesagt: daß die allermeisten Cattunarten Blätter von verschiedenen Figuren auf einem und demselbigen Baume zugleich trügen, und daß man sie folglich nach ihren Blättern nicht unterscheiden könte. Man erlaube

mir

mir also Einmal zur Probe die Blätter eines Curassao Cattunbaums, die Stammblätter ausgenommen, hier zu beschreiben. Alle Cattunblätter sind herzförmig. Der Curassao Cattun hat

1. = = = = scharfzugespizte Blätter,

2. = = = = dreylappige,

3. = = = = spontonförmige; die Seitenlappen ungetheilt, zugerundet,

4. = = = = spontonförmige; die Seitenlappen ausgehölt; deren Vordertheil gerundet, der andere spitzig ist. u. s. weiter.

Dank sey es hierbey dem Herr Professor Planer und Herrn Dieterich, daß ich immer den rechten Deutschen Ausdruk treffen kann.

§. 21.

Gekrönter St. Domingo Cattun heißt in Aux Cayes allwo ich ihn zuerst gesehen: Cotton couronne. Der Baum trägt zweymal im Jahre; erstlich vom Nov. bis Anfang Jannuarii, und denn wieder vom April bis mitten im May; zuweilen auch, wenn es gute Jahre sind, bis Anfang Julii. Die Wolle kommt dem Indian C. in Absicht der Weisse und Feinheit nahe: sie haftet aber weit stärker am Samen wie jene, und ist dahero weit schwerer davon zu scheiden. Der Baum wächst sehr sperrig, wird 7 Fuß hoch, und nimmt in der Breite 10 Fuß ein. Die Samenkapseln fallen gewöhnlich nach dem Reiffseyn der Wolle ab, welches zusammen genommen denen Herrn Cattunpflanzern nicht sonderlich gefallen wird. Da ich aber diese Art immer reichlich tragen gesehen; so hielt ich es der Mühe werth, jeden Monath im Jahre einige Körner davon zu stecken, um zu erfahren welcher Monath die

reichste

reichste Erndte geben würde? und da fand ich folgenden merklichen Unterschied. Was ich im Sept. 1787 gestekt hatte, davon hat mir der Baum von Decemb. 88 bis 1789 im May $\frac{3}{4}$ Pfund $4\frac{1}{5}$ Loth reine Wolle und der vom Nov. selbigen Jahrs, nur 3 Loth 3 Quentgen getragen. Beyde hatten einerley Gegend, und leimigen Boden. Und daß die Witterung keinen Einflus auf gemeldeten Unterschied hat haben können, beweiset mir der, zu gleicher Zeit und Stunde, jedesmal gestekte **Indian Cattun** wo von mir der vom Nov. gerade die reichste Erndte gab, welches ich aus der ersten Hälfte der Erndte meines **Indian** C. von 1789 schließen kann; obgleich die unerhörte Dürre die zwote davon, im selbigem Jahre, gänzlich vernichtet hat. Ein Vortheil war es hierbey für den **gekrönten St. Domingo** C. daß seine zwote Erndte *) immer vorüber ist, wenn die

 zwote

*) Seine erste Erndte ist im Dec. und Jannuar; seine zwote wehret den April und May hindurch.

zwote Erndte des Indian C. erst anfangen sol. Wer dahero beyde Arten zu ziehen gedächte, der müste den gekrönten St. Domingo C. im Sept. und den Indian C. im November stecken.

§. 22.

Ranken Cattun ist in Guinea einheimisch, und seinen Samen erhielt ich 1779 von den hiesigen Herrn Regierungsrath Aarestrup; indem er als ehemaliger Gouverneur, von da über St. Croix, nach Copenhagen reiste. Diese Sorte zeichnet sich durch ihren ganz besondern Wuchs vor allen andern Cattunarten aus. Der Stamm aller übrigen Arten wächst aufrecht; und die Aeste sind abstehend: bey dieser aber wächst der aufsteigende Stamm allezeit niedergebogen; und alle Aeste sind abgebogen: wobey die untern niederliegen und so längst der Erde wegwachsen; die obern aber sich nur niederbeugen. Die längst der Erde liegenden

den Aeste werden auf allen Seiten 5 Fuß lang, und deswegen ist es ganz natürlich daß jeder, der diese Cattunart bey mir gesehen, sie Rankencattun genant hat. In sehr windigen Gegenden, als auf Bergen und Anhöhen wollen andere Arten nicht wohl gerathen: theils weil der scharfe rauhe Wind dem Wachsthum des Cattuns sehr hinderlich ist; theils aber auch, weil er wärend dem Blühen und während der Erndtezeit die Blumen und Baumwolle von den Bäumen wehet. Lezteres wenigstens, ist bey dem Rankencattun nicht zu befürchten; weil überdem seine Wolle nicht leicht von selbst abfällt.

Der kurz zuvor beschriebene gekrönte St. Domingo C. kommt, wie bereits gesagt, dem Indian C. an Güte nahe: dieser hier, kömmt ihm noch näher: am nächsten aber ist ihm der rothblättriche Cattun, wo von in 27. §. wird gehandelt werden. Das in Händen habende Urtheil angesehener Fabrikanten in Europa,

welches ich dem, im 11. §. mit Recht gerühmten, Herrn Duncan zu verdanken habe, ist hierinne für mich entscheidend.

Der Rankencattun trägt jährlich nur einmal. Seine Erndte fält ein im Nov. und währet bis im März, zuweilen auch wol einige Monathe länger, wenn das Wetter gut ist. Bey mir hat er nie über 3 Loth reine Wolle gebracht. Hingegen versichert mich der Herr Regierungsrath Aareſtrup, daß er in Guinea sehr reichlich trüge, welches ich um so viel mehr glauben muß; weil ich von dem sonst auch sehr reichlich tragenden Guiana C. nur $4\frac{1}{4}$ Loth im Jahre bey mir geerndtet habe. Ein und dasselbige Erdreich kann sich nimmer gleich gut für alle Cattunarten schikken; ihr Unterschied wäre sonst wol nicht der Ordnung gemäß; und überdem regnet es in Guinea gewis mehr, als wie es hier geregnet hat, seitdem ich mich ernstlich mit dem Cattunbau habe abgeben können. Den Blättern nach ist diese Art, von dem

gekrön=

gekrönten St. Domingo C. gar nicht zu unterscheiden.

§. 23.

Glattfleckichten Cattun und Samen habe ich als eine neue Sorte von Herrn Johannes Rogiers erhalten, der, nebst seiner Zuckerplantage alhier, auch eine Cattunplantage besizt. Seine sehr rühmliche Art, den Cattun zu ziehen, hat mir manche, in diesem Tractat hier und da vorkommende, nützliche Anmerkung verschaft und mich, auch durch seine Erfahrung, in meiner Meynung über den Cattunbau überhaupt bestärkt. Die vorigen Besitzer dieser Cattunplantage hatten, alter Gewonheit zufolge, allerley Cattun untereinander gepflanzt und da fand sich denn auch diese, durch ihren Samen so ganz besonders sich auszeichnende, Art. Niemand weiß wo sie her ist, sie hatte keinen Namen, und mir ist sie auch vorher nie vorgekommen. Da nun der Same, der gröstentheils mit dich-

tem Filz überzogen und rauch ist, unten einem großen glatten Fleck hat: so denke, daß die Benennung von glattfleckichten Cattun, sich ganz wohl auf diese Art passen würde. Die Wolle ist fein, und ihre Farbe fält aus dem Blaßbräunlichen ins Gelbliche. Die Bäume sind bey mir jezo erst etwas über einen Fuß hoch: ich kann dahero hier nichts weiter davon melden.

§. 24.

Grober Cattun heißt in Martinique Cotton gros, und unter den Franzosen in Trinidad: Cotton velu. Die Spanier hingegen brauchten dazumal, wie ich in der Insel Trinidad war, noch immer ihr altes Wort; Algodon, das Cattun heißt, ohne die Arten durch Nebenbenennungen zu unterscheiden. Der Baum wird 7 Fuß hoch und verlangt 4 Fuß Breite. Sein Same ist zwar rauch und filzig, demohnerachtet aber ist er, und der

der nächstfolgende des 25. §. doch leichter zu ginnen, wie alle nachstehende Sorten; ja so gar leichter wie der **gekrönter St. Domingo** und der **Rankencattun**. Seine Wolle kommt dem **Guiana C.** dem äußern Ansehen und dem Gefühl nach so nahe, daß ich sie, wenn beyde vom Samen ganz rein sind, nicht unterscheiden kann. Der Baum trägt nur einmal im Jahre vom Febr. bis May. Die Wolle hält sich lange, nachdem sie reif ist, auf dem Baume: wer dahero seine Bäume nur selten, oder wol gar beym Schluß der Erndte, besucht; der glaubt eine reiche Erndte zu sehen, wägt er sie aber, so hat er kaum 5 Loth reine Wolle vom Baume erhalten. Ich habe meinen **groben Cattun** gewis mit mehrer Sorgfalt gezogen, als wie die, die ihn auf andern Inseln bauen, und dennoch war meine Erndte davon nicht mehr wie 5 Loth reine Wolle auf jeden Baum gerechnet.

§. 25.

§. 25.

Bräunlicher, filziger Siam, heißt in Guadeloupe, allwo er gebauet wird, Siam rouge velu, und ist bereits schon vor vielen Jahren von den Herrn **von Oxholm** anhero gebracht, von mir vermehrt, und auf einer der gräfl. **Schimmelmannschen** Plantagen in St. Croix mit Beyfall in einiger Quantität gezogen worden. Der Herr **von Oxholm** hat nie den Cattunbau, weder vor, noch nach den Einkauf seiner Zuckerplantagen zum privat Augenmerk gehabt, und um destomehr muß man ihm verbunden seyn, daß er ein nüzliches Produkt hier nicht nur eingeführt hat; sondern, daß er mir auch noch jezo Gelegenheit und Hülfe giebt, auf seinen Ländereyen den Wachsthum neuerer Cattunarten beobachten zu können. Um diese Art nebst andern hier nicht ausgehen zu lassen, habe ich sie seit 1779 von Jahre zu Jahre neu gestekt, und das hat mich, nebst mehrern Beweisen, überzeugt, daß, wenn Cattunsa-

men

men jährlich ohne Abwechslung des Erdreichs immer auf einem und demselbigen Lande gesteckt wird, die Bäume mit der Zeit an Kräften abnehmen und endlich so schwach werden, daß sie beynahe nichts tragen. Im Jahre 1789 habe ich nur 2½ Loth reine Wolle vom Baume erhalten: trüge diese Art aber nicht mehr, so würde sie sicherlich niemand in Guadeloupe ziehen. Hierzu kommt noch, daß vorgemeldete Plantage im Ostende Quartiere allhier, diesen Samen von mir erhielt, und daß ich die Bäume daselbst ungemein reichlich tragen gesehen, obgleich das Erdreich dieser Plantage nicht im Geringsten reicher ist, wie bey mir. Die Farbe der Wolle ist Isabellfarbe, sie ist sehr zart und elastisch.

§. 26.

Musselin ist eine von allen übrigen sich sehr unterscheidende Art, wie aus der Beschreibung des Samen im 1. Cap. §. 6. erhellet. In **Jamaica** heißen die Cattun-

sorten,

sorten, die sehr feine Baumwolle und stark mit Haaren besezten Samen haben: **Muslin**; daher auch ich den Namen hier beybehalten. Ich habe vier Sorten hiervon kennen gelernt, die ich, ihrer großen Aehnlichkeit wegen, in Absicht des Samen, für Abarten ausgeben muß; ob ich gleich die Hauptart davon noch nicht kenne. — Die **Erste** und **Zwote** habe ich von einem würdigen Beförderer der Botanik, und angesehenen Kaufmann in **Jamaica**, Herrn **Peter Priest**, nebst andern nüzlichen Gewächsen, von da erhalten. Die **Erste** erhielt ich unter dem Namen von **great Seed Muslin**, d. i. großkörniger Musselin, und die **Zwote: green Seed Muslin**, oder grünkörniger M. Daß der Same der erstern Etwas größer ist, wie der von der zwoten Abart, kann man ohne mathematische Instrumente nicht sehen. Und daß die zwote grünen Samen hat, siehet man nur, gleich nach der Reife der Wolle; denn nach einigen Wochen ist diese Farbe verschossen. Und so gehet es mit mehrern

rern Arten; daher sind solche Beschreibungen, nach Farben, besonders unzureichend. Die Beschreibung der Viere im 1. Cap. §. 6. No. 26. Lit. a. b. c. d. habe ich von dreyjährigen Samen genommen.

Der Wuchs der beyden Ersten, ihre **fünflappigen Blätter**, die sie durch ihre ungleich **gezakten Lappen**, vor allen andern Cattunbäumen auszeichnen, und alles Uebrige, stimmen aufs genaueste mit einander überein, so, daß ich lange vermuthete, eine und dieselbige Sorte unter zween verschiedenen Namen erhalten zu haben, welches mir sonst, bey andern Cattunarten mehrmals wiederfahren: die Wolle aber wies mir das Gegentheil. Der **großkörnige Musselin** gab mir in der Erndte von Jenner bis Junius 7 Loth 1½ Quentgen, und der **grünkörnige**, oder besser; weil die Wolle ins Röthliche fält, der **röthliche Musselin** gab mir zu gleicher Zeit nur 2 Loth 3 Quentgen reine Wolle. Die Wolle des **erstern** ist weiß, die

Wolle

Wolle des zweiten fält, wie gesagt, ins Röthliche. Leztere ist überaus fein anzufühlen, und ist unter den hier beschriebenen die feinste; erstere aber etwas härter. Ob nun zwar der **großkörnige Musselin** weisse Wolle trägt; so wird sie doch von vielen hier beschriebenen Sorten, an Weisse, übertreffen.

Die **dritte Abart** habe ich der Insel **Trinidad**, auf des Herrn **de la Forrest** Plantage, die in der **Fläche** von Aricagua liegt, kennen gelernt. Es war nur ein einziger Baum da, den der dortige Besizzer aus Curiosität mochte gepflanzt haben. Herr **de la Forrest** ein Verdienst- und Einsichtsvoller Pflanzer, von dem ich, in den zween Tagen die ich bey ihm zubrachte, viel Nüzliches in Absicht des westindischen Feldbaues gelernt habe, hatte den Baum auch stehen lassen. Die Wolle war eben reif, und jeder von uns war begierig, bey sich zu erfahren, was diese Sorte im Jahre einbringen würde. Sie brachte bey

mir

mir 8 Loth reine Wolle, die an Weisse und Feinheit keiner Cattunart nachstehet: wenn ich den röthlichen Musselin seiner Feinheit wegen ausnehme. Ihre Erndte fängt an im Febr. und dauert bis ans Ende vom März; zuweilen auch, wenn sie später anfängt, bis im May. — Die Samenkörner dieser Sorte sind von zweyerley Farbe. Die meisten sehen dunkelgrün aus: die andern aber, obgleich eben so reif und frisch, sind grau. Die dunkelgrünen Körner behalten ihre Farbe einige Jahre hindurch, fangen sie aber endlich an zu verbleichen, so kriegen sie die Farbe eingemachter Oliven, und die grauen bleiben wie sie sind.

Die vierte Abart fand ich auf den Remire Inseln, die, mit dem Quartiere Remire in Cayenne, und der Mündung des Aprouague Strohms, in einem Triangel liegen. Es sind ihrer Fünfe; wovon die eine, worauf dieser Cattun in Menge wild wächst, la Mere heißt. Schlechtern

Cattun habe ich nie gesehen; doch hielt ich es der Mühe werth, da er doch einmahl existirte, ihn zu untersuchen. Die Fruchtkapseln sind überaus klein. An dem Samen haftet wenig schmuzigweisse Wolle, die man kaum mit den Fingern davon losreissen kann. Ein Pfund unreine Wolle auf diese Art vom Samen zu reinigen, würde 26 Stunden Zeit erfordern, welches, wenn ich noch hinzufüge, daß meine Cultur, hier in St. Croix, ihn in nichts weiter verändert hat, als daß der Same etwas größer geworden, genug seyn wird.

Ueberhaupt will ich hier nur noch von diesen Musselinsorten anführen, daß ihre Wolle sich schwehrlich vermittelst der Ginmaschiene vom Samen wird scheiden lassen; sie muß also mit den Fingern davon getrent werden. Auf diese Art würde Ein Pfund des **großkörnigen** und des **Trinidad Musselins** 16 Stunden, und des **röthlichen M.** 17 Stunden Zeit erfordern; die Finger aber würden einem nicht so

wehe dabey thun, als wie bey dem Remire Mußelin. Sie tragen alle nur einmahl im Jahre. Niemand wird sie, des Profits wegen, pflanzen; dahero behalte ich das Uebrige, was ich von ihnen noch sagen könte, fürs Erste für mich.

§. 27.

Rothblättriger Cattun, auf Französisch **Cotton rouge**, ist eine Art die diesen Namen recht eigentlich verdient: denn die junge Rinde der Zweige, die Blattstiehle und Adern der Blätter sind ganz dunkelroth. Viele Blätter, die äussern Blumenkelche und die Samenkapseln färben sich unter dem Reifwerden der Wolle blutroth, und was von ihnen nicht ganz roth ist, hat doch wenigstens große rothe Flecke, Einen Baum dieser Art habe ich zuerst bey dem Königl. Apotheker, Herrn Senechal in Aux Cayes gesehen, der einen botanischen Garten daselbst auf eigene Kosten angelegt hat. Nachher habe ich noch

einen Baum davon bey einem Freyneger in Trinidad, und hier und da einen in Cayenne gefunden. Die Wolle ist wol eben so weiß und fein wie der Indian Cattun: in England aber giebt man doch dem Indiancattun den Vorzug. Der Baum trägt jährlich nur einmal, nämlich von der Mitte des Febr. bis ans Ende vom May, und liefert 2 Loth 3½ Quentgen reine Wolle. Da der Same überall rauch ist, so läßt sich die Wolle nicht wohl vermittelst der Ginmaschiene vom Samen scheiden, ob sie gleich nicht so fest am Samen haftet, wie bey den kurz vorhergehenden Musselinsorten. Ein Pfund erfordert nur Etwas über 13 Stunden, wenn der Same mit den Händen davon ausgezupft wird. Der Baum nimmt einen Raum von 6 Fuß breite ein, und wird 7 Fuß hoch.

§. 28.

Nonnen Cattun, Gossypium religiosum, Linn. hat zwo mir bekantgewordene

Abar-

Abarten. Die eine ist von **Tranquebar**, die andere von **Cambay**. Die **Erste** hat mir der Guarnisonsprediger Herr **Chemnitz** in **Copenhagen** verschaft. Seine verdienstvollen Arbeiten in der Naturgeschichte beweisen den Meister in seiner Wissenschaft, und die viele ostindische Samen die er mir von Zeit zu Zeit schikt, beweisen seinen Eifer auch für die Theile der Naturgeschichte, die er nicht selbst bearbeitet. Also erhielt ich im Nov. 1786 unter andern auch diese Cattunsorte, die der würdige Herr Missionarius **John**, von Tranquebar im Oct. 1785 an ihn abgeschikt hatte. Für die **zwote Sorte** bin ich dem Königl. botanischen Gärtner Herrn **Bache** in **Copenhagen** verpflichtet, der jährlich mich und andere, zum Vortheil unserer Colonien alhier, unentgeldlich — wie Menschenfreunde thun, — mit nüzlichen Gewächsen aus Afrika und Asien versiehet.

Den Samen von beyden kann ich nur durch ihre Größe unterscheiden: der von

Tranquebar ist kleiner, wie der von Cambay. Die Blåtter des Tranquebar C. sind wie ihre Beschreibung in des Ritter von Linne Natursystem; nåmlich dreylappig; die Lappen lanzetfórmig — scharf zugespizt; die Seitenlappen getheilt und spizig. Die Blåtter des Cambay C. sind gleichfals dreylappig: die Lappen parabolisch, zuweilen alliptisch; die Seitenlappen ausgehólt, ófters aber nur stumpf ausgeschnitten. Bey manchen Blåttern ist die Aushólung der Seitenlappen so tief, daß man sie leicht fúr fúnflappig ansehen kónte, so wie Plukenet (s. d. Natursyst.) auch wol mag gethan haben. Beyde Sorten haben nur Eine Drúse unter dem Blatt auf der Mittelrippe; leztere aber hat unter den meisten Blåttern gar keine. Die Blumen von beyden sind, unter den hier beschriebenen Cattunarten, die schónsten; die Kronblåtter sind hochgelb, und ihre Basis hat einen großen hochrothen Flek, der nach oben sich ausbreitet und feingefranzt ist. Ein Liebhaber von gefúllten Blumen

 wúrde

würde gewis diese, vor allen andern Cattunarten, suchen gefüllt zu erhalten. Die Bäumgen des **Tranquebar C.** werden 3 Fuß hoch, und nehmen nie mehr als 2 Fuß in der Breite ein, und die von **Cambay** werden 4 Fuß hoch und 4 Fuß breit. Erstere haben unter allen mir bekanten Sorten die kleinsten Samenkapseln, die Bäumgen tragen aber nach Proportion ihrer Grösse viel. Die Samenkapseln der leztern sind merklich grösser, die Bäumgen tragen aber nur schwach. Die **Erndte** des erstern fängt hier mit dem Julius an, und gehet mit August zu Ende. Die **Erndte** des leztern fängt an im April und dauert gleichfals bis im August. Beyde tragen ohngefehr gleich viel, nie aber giebt der Baum über 1½ Loth reine Wolle. Die Fasern der Wolle sind sehr kurz, sitzen dünne, rund um den Samen, und sind äusserst schwer davon loßzureissen. Durch die Ginmaschiene kann man schlechterdings nicht den Samen davon trennen; es muß mit den Fingern geschehen. Ein Pfund

Tranquebar C. erfordert hierzu 30 Stunden, und Ein Pfund Cambay Cattun 26½ Stunde: denn der Same des leztern ist grösser, und folglich sind weniger Körner im Pfunde von der Wolle zu trennen, als wie unter dem andern. Gewis, nur eine Nonne mag Zeit und Gedult haben, den Samen von der Cattunart auszuzupfen!

§. 29.

Puerto rico Cattun, habe ich schon lange, noch ehe es mir Pflicht ward an den Cattunbau zu denken, botanischer Kentnis wegen gezogen; und nach Erreichung dieses Zweks ließ ich ihn eingehen. Da ich aber auf Königl. Befehl des Cattunbaues wegen reiste, nahm ich diese Art bey meinem Aufenthalt in **Puertorico** abermals mit; um sie genauer untersuchen zu können. Das Resultat meiner Untersuchung ist kürzlich: daß diese Art mit dem **Guiana** C. in Absicht des Wachsthums, der Grösse, der Gestalt der Bäume und aller

aller ihrer Theile genau übereinstimmt; auch trägt die eine Art, bey mir, nicht mehr wie die andere. Nur macht der ganz mit Filz überzogene Same für den Pflanzer einen merklichen Unterschied; indem die Wolle dieser Art noch Einmal so schwer vom Samen zu scheiden ist, als die Wolle des Guiana Cattuns. Ob nun auch die innere Güte unter der Verarbeitung einen Unterschied im Werthe machen möchte, ist von den Fabrikanten bis jetzt noch nicht angezeigt worden. Und, da die Wolle dieser Art, vermuthlich nie unvermischt mit anderer nach Europa gekommen ist, so hat es auch nicht mit Gewisheit geschehen können: denn in Puerto rico pflanzt man gemeiniglich alle Sorten untereinander, ausgenommmen die besten, woran der von jeher verbothene Umgang mit Fremden Schuld ist. Auch wissen sie deswegen noch nichts von Ginmaschienen, sondern sie verkaufen verstohlener Weise ihre Baumwolle, so wie sie vom Baume kommt, für 2 bis 3 Stüber das Pfund an Fremde, die

Schleichhandel treiben. Von diesen kaufen sie wieder die Kaufleute, die die Wolle nachher gehörig vom Samen reinigen lassen.

§. 30.

Dies sind nun mit Arten und Abarten 34 Sorten Cattun, die ich alhier in St. Croix gezogen, und in ihrem natürlichen Zustande betrachtet habe. Wie viel Arten mag es nicht noch ausser diesen geben! Wie viel noch in den Ländern von Amerika, die ich nicht gesehen habe, wie viel in Afrika, und Asien! In des Herrn Doctor **Krüniz** Encyclopädie 4 Th. 112 Seite, sind dreißigerley Arten Baumwolle angeführt, die zu **Marseille** aus den levantischen Handels- und Stapelstädten ankommen. Noch vor kurzem hat der englische Staatssekretair 4 **Arten ostindischen Cattunsamen** an die Gouverneurs der uns benachbarten englischen Inseln, zugleich mit der Instruction, was für Erdreich eine jede erfordert, geschikt; wovon ich auch einen Theil, durch

den Herrn Regierungsrath Colbiørnsen, erhalten. Wie gern hätte ich nicht noch den krautartigen Cattun untersucht, aber nirgends hat man mir meine Bitte, um dessen Samen, gewähren können. Jedoch, bleibe ich auch nur bey meinen in Händen habenden Arten stehen: so kann ich doch hoffen, das ich durch Verwechslung des Blumenstaubes ähnliche Varieteten erhalte, als wie man von Aepfeln, Orangen und andern Fruchtbäumen mit Vortheil erhalten hat. Da nun ihrer so gar mehr, wie Buchstaben im Alphabet sind; so kann man leicht sehen, daß hieraus unzählige Varieteten entstehen können. Die Cattunblume hat überdem vor vielen andern Blumen den Vortheil, daß ihre Geschlechtstheile kürzer wie die Kronblätter sind, und das leztere sich nicht eher, als nach vollbrachter Befruchtung des Stempels öfnen; man kann also schon im voraus vieles von dem Erfolg seines Experiments mit mehrer Gewisheit bestimmen, als bey denen Fruchtbäumen, deren Kronblätter gleich vom Anfang

offen, und abstehend sind, wo Wind, Regen, und Insekten den Erfolg sehr ungewis machen. Die Varieteten z. E. der Aepfel sind wol meistentheils aus leztern Ursachen entstanden, und vielleicht keine durch Kunst. Manche Cattunart trägt feine Wolle, die Kapseln sind aber klein; man beraube dahero z. E. die **Curassao** Cattunblume ihrer Staubbeutel ehe diese sich öfnen, und vermähle ihren Stempel mit dem Blumenstaube des **großflockichten Carthagena** Cattuns; stecke hierauf den davon erhaltenen Samen, der volkommen dem von **Curassao** gleichen wird, und sehe ob nicht die neuen Samenkapseln die Grösse derer von **Carthagena** erlangen werden, und ob die Wolle so leicht herausfallen wird, als es beym **Curassao** C. geschieht. Nun tragen beyde kurz angeführte Arten nur einmal im Jahre: die Rinde dieser Bäume ist also zu zähe, als daß die Blumen könten öfters hindurch dringen; man verbinde also die neue Spielart mit dem **rothen Sorel** C. oder wil man in zwo Erndten eines Jahrs,

eben

eben so viel in kürzerer Zeit haben, so verbinde man sie mit dem weissen Siam, oder andern ähnlichen Arten. — So hat bey mir der Indian C. der sonst sehr sperrig wächst durch Vermählung mit dem Blumenstaube des Brasilcattuns, nicht nur sein sperriges Wesen abgelegt, sondern seine Aeste stehen noch viel dichter beysammen, als wie ich je an Brasilcattunbäumen gesehen habe; auch ist der Wuchs dieser Spielart weit geiler, wie beyder, woraus sie zuerst entstanden ist. Daß übrigens die Blätter u. s. w. dem Brasilcattun gleichen, und gleichen müssen, ist unter den Botanikern längst bekant. Kurz, in dieser Aussicht, deren Grenze niemand sehen kann, werden sich Sorten einfinden, die jeder, der kein Naturforscher ist, nie erwartet hätte. Wer hat wol dem kleinen, harten, sauern Holzapfel seine Kinder, die Borstorfer, die Reinetten, die großen Kochäpfel, und wie sie alle heissen mögen, angesehen? Und, vielleicht erhalten wir, von ähnlichen Experimenten, wol gar Baumwolle ohne

Samen,

Samen, welches dem Pflanzer viele Mühe und Unkosten ersparen würde. Auf der Insel St. Jean hatte vor einigen Jahren der Herr Stadthauptmann **Schmalz** einen **Peppinapfelbaum** dessen Früchte weder Samen, noch das geringste Merkmal einer Samenkapsel enthielten. Die **Corinthen** haben bekantermaßen keine Kerne: und wer hat wol hier in Westindien **Banannas** (Musa paradisciaca Linn.) und Bakubas (Musa sapientum Linn.) mit Samen gesehen? *)

Die Vermehrung einer solchen Cattunsorte durch Schnittlinge ist auch nicht schwer; indem ich erfahren, daß die abgeschnittenen

Cattun-

*) Die Anleitung zu dem bis hierher Gesagten habe ich aus des Ritters **von Linne** Dissertation: de generatione ambigua, und Fundamentum fructificationis, Amoen. academ. Vol. 6. geschöpft.

Cattunzweige leicht Wurzel schlagen. Jedoch ehe man an die Verbesserung und Veredlung der Cattunarten denken kann, muß man erst ein Kenner, und guter Cattunpflanzer wenigstens einiger Sorten seyn, und um Lezteres zu werden, muß man mit der Natur des Cattungeschlechts überhaupt genau bekant seyn.

Drit-

Drittes Capitel.

Die Natur des Cattungeschlechts überhaupt.

§. 1.

Aller Cattunsame behält das Vermögen zu keimen 2 Jahre: da sonst die meisten, mir bekanten, indische Samen es nach einigen Monathen, und viele nach einigen Tagen verliehren. Der gestekte Cattunsame gehet gemeiniglich nach 7 Tagen auf, wenn es in dieser Zeit etwas gelinde regnet. Regnet es in den ersten sieben Tagen ganz und gar nicht, so gehet er nicht eher auf als in gemeldeter Zeit, nach dem Regen. So lange er ohne allen Regen in der Erde liegt, verdirbt er nicht, wären es auch einige Monathe: denn seine öhligen Theile, die starke Schale darüber, nebst einem Zoll hoch Erde, verwah-

ren

ren ihn vor der zu großen Hitze und dem Ersterben: Fält aber zur Saatzeit, oder gleich darauf, lange anhaltender Regen, so verfault er. Daß er verfault ist; erfährt man, wenn er in kurz gemeldeter Zeit nicht aufgehet. Nur der **grüngekrönte Cattunsame** gehet nach 3 Tagen auf, und der **weisse Siam** nach 8 Tagen.

§. 2.

Die Wurzel des Cattuns ist ihrer Natur nach **pfahlförmig** und **ästig**, schießt dahero senkrecht in die Erde, und das Gewächs wird **ein Baum**. Wenn ihr aber Steine und hartes Erdreich in den Weg kommen; so geschiehet ihrer Natur Gewalt, die Wurzel wird **zaserig** und **kriechend**, und das Gewächs wird **eine Staude**, die wenig trägt und alle Jahre ausgehet. Der Betrag der Erndte stehet in der volkommensten Proportion mit dem Lauf der Wurzel und deren Entfernung von der Perpendikularlinie; so, daß jemehr

horizontal sie zu kriechen gezwungen ist, desto weniger trägt die Staude, jemehr sie sich aber von der Horizontallinie entfernen und je tiefer sie in die Erde dringen kann, desto mehr trägt sie, und alsdann kann das Gewächs 2 Jahre mit einigem Nuzen ausdauern; aber nur wenn es nach dem ersten Jahre dicht bey der Erde abgehauen wird. Die Wurzel schießt nie aus der Erde hervor. In dem engsten Raume von noch nicht anderthalb Zoll, z. E. zwischen Klippen, kräuselt sie sich längst der Peripherie des Raums, den sie hat, lieber wieder zurük gegen den Stamm, und denn immer mehr und mehr einwärts, bis sie sich nicht mehr ausdehnen kann, und alsdenn stirbt das Pflänzgen. — Da, ich nun aber in diesem Cap. nicht die Pathologie des Cattuns, sondern seinen gesunden, natürlichen Zustand überhaupt zu beschreiben habe, so muß ich bey seiner Wurzel noch folgendes anzeigen. In den ersten Tagen nachdem die Pflanze aufgegangen und mit ihrer Wurzel senkrecht in die Erde schießt, hat

leztere

leztere die Dikke eines Pferdehaars, deren Diameter von Tage zu Tage, so wie auch ihre Länge, zunimmt. Den vierten Tag ist die Wurzel 5 Zoll 8 Linien, den fünften Tag beynahe 7 Zoll, den sechsten Tag 10 Zoll 1 Linie, und nach 14 Tagen 12 Zoll 6 Linien lang. Weiter habe ich das Zunehmen ihrer Länge nicht erforschen können. Den Vierten Tag sind ihre Seitenzasern schon Einen Zoll lang, und entstehen zuerst oben an der Pfahlwurzel in den Punkten wo Wurzel und Stamm sich unterscheiden. Je länger nachhero die Pfahlwurzel wächst, je mehr Seitenzasern kommen längst der Wurzel hervor, wovon nur die zu Wurzelästen werden, die sich am längsten in der Erde streken können; die andern vertroknen. Ueberhaupt ist die Wurzel mehr ästig, als zaserig. Ein Regen von einigen Minuten, dringt er auch nur ein wenig in die Erde, ist im Stande die junge Cattunpflanze, sie sey 8, 14, oder mehrere Tage alt, der obersten Seitenzasern wegen, eben so gut zu ernähren und die

Pfahlwurzel zu verlängern, als wenn leztere ganz im Wasser stünde. Es verhält sich mit ihrer Nahrung, wie mit den Polypen.

Den Beweis des Gesagten wie auch von Allem was in diesem Werke vorkommt, haben viele Pflanzer bey mir gesehen, und es ist gewis eine meiner grösten Freuden, wenn ich Jemand hierbey durch eignen Augenschein überzeugen kann. Ein grösserer Lohn für meinen Fleiß und Nachdenken ist unmöglich.

§. 3.

Die Keimblätter sind bey allen Cattunarten nierenförmig. Ich kenne keine Ausnahme. Der zarte Stamm des künftigen Baums, worauf sie stehen, ist gemeiniglich 3 Zoll hoch. Alle die andern Blätter dieses Geschlechts sind herzförmig. Die Stammblätter ungetheilt, zugespizt: die übrigen aber meistentheils getheilt, nach Figuren, wovon ich hier und

da,

da, bey Gelegenheit, das Nöthige gesagt habe. Der Zwek dieser Schrift würde nicht recht erreicht werden, wenn ich mehreres hiervon anmerken, und mich noch in die Beschreibung der **Blattansätze**, (stipulæ) oder in das Ungewisse der Deckblätter, (Bracteæ) u. d. gl. m. einlassen wolte. Die Beschreibung der Zweige ist wichtiger, denn die tragen die Früchte.

§. 4.

Die Ordnung wornach **die Zweige** aus dem Stamme wachsen, ist, daß sie nach allen Seiten **zerstreut**, (sparsi) in der Entfernung von wenigen Zollen von einander, aus dem Stamme bis in die Krone, oder die oberste Spitze, des Baums hervorbrechen; aber nicht mit gleicher Kraft. Die schwächsten werden nur 2 bis 3 Zoll lang, bleiben zurük, tragen nichts, und verdorren gegen das nächste Jahr. Die stärkern tragen Etwas und sterben nachher auch ab. Es gehet damit wie mit den Seitenzasern

der Wurzel. Die stärksten werden zu Aesten 5, 6, und mehrere Fuß lang. Die untersten Aeste der meisten Arten werden die längsten und stärksten. Gegen die Krone des Baums und gegen die äußersten Enden der Aeste werden die Zweige kürzer, gedrängter, und auf diesen wachsen die meisten Früchte, jedoch die allermeisten in der Krone. Wenn die erste Erndte eines Baums vorbey ist, verdorret seine Krone, und die Enden der Zweige, von oben gegen den Stamm zu; aber nur so weit herunter als wie sie Früchte getragen haben; das Uebrige bleibt leben. Im nächsten Jahre findet man die neuen Aeste und Zweige auf eben derselbigen Stelle der Aeste und des noch gesunden Stammes hervorgeschossen, wo die schwächsten und die abgestorbenen vom vorigen Jahre gesessen haben: desgleichen auch das dritte Jahr. Ich habe deswegen einige meiner Bäume nicht beschnitten, und demnach habe ich jezo zween todte und einen neuen lebendigen Ast zugleich, auf einer Stelle des Stammes beysammen

sizzen.

sizzen. Sonst verstehet es sich von selbst, daß, wenn die todten Aeste wären gehörig weggeschnitten worden, der jedesmalige neue Ast auf keiner andern Stelle doch nicht würde hervorgeschossen seyn, als da, wo die Kraft des Marks schon ehedem die zähe Rinde durchbrochen hatte. Auch würde die Rinde, die im zweiten Jahre schon stärker und dicker geworden, das Ausbrechen eines neuen Asts, auf einer vorher unversehrten Stelle nie erlauben können.

§. 5.

Der Cattun, wenn er reichlich tragen soll, will viel Sonnenhizze, viel Luft, und von Zeit zu Zeit Etwas Regen haben. Zuviel Regen schadet ihm, wie ich im 10. §. des 2. Cap. beym Guianacattun gesagt habe. Mangel an Luft und Sonne schadet ihm gleichfals. Zur Probe habe ich Cattunbäume in einer ziemlichen Distanz vom Bambosrohr stehen gehabt: diese Bäume haben lange geblühet und eine überaus große

Menge von Blumen auf einmal getragen; der Schatten des langen Bambosrohrs aber machte, daß die meisten Blumen zugleich mit der künftigen Frucht abfielen: da andere, bey gleichem Erdreich die jungen Früchte bis zu ihrer Reife behielten. Dies geschahe also aus Mangel von Luft und Sonne. Bloß dem Mangel an Seewinde wird es in **Guiana** zugeschrieben, daß die Pflanzer landeinwärts merklich weniger Cattun erndten, als die die nahe bey der See ihre Plantagen haben.

Auf den hohen Bergen der Insel **Montserrat** ist Luft genug, sie ist aber, wegen der Höhe der Berge in Vergleichung mit niedrigerm Lande, kalt und feucht. Wie ich im Jahre 1788 mit Herrn **John Ryan** auf seinen Plantagen in **Montserrat** war, steckten wir auf einer seiner Zuckerplantagen daselbst, **Paradise** genant, einige Cattunsorten im Garten gleich beym Wohnhause. Das Wohnhaus liegt hoch und ich frohr, die ersten Tage, so gar des

Mittags. Das Erdreich im Garten war reich. Viel weiter den Berg hinauf stand Zucker der eben so gut wuchs, wie Zucker in fruchtbarem Lande überall wächst. Der Cattun ging zu rechter Zeit auf: er hatte Regen genug; aber nicht zuviel: dennoch aber waren unsere jungen Pflanzen in 7 Wochen nicht höher geworden, als wie bey mir in eben so viel Tagen. Der Coffee, den seine Neger bey ihren Häusern nahe beym Garten für sich gepflanzt hatten, stand besser, als wie ich ihn je in **Surinam** und **Demerary** gesehen habe.

Den Gelehrten unter den Pflanzern, deren es in Westindien wahrlich nicht wenige, besonders unter den hier gebohrnen, giebt; ob sie gleich keine Bücher **machen**, wolte ich hier nur nebenbey sagen: daß in Gegenden wo unser **wilder Sauerampfer** (Begonia Linn.) die **Warzenstaude** (Bocconia Linn.) u. d. gl. wächst, kein Cattun fortkommen kann.

§. 6.

§. 6.

Wenn ich also kurz zuvor angezeigte Gegend alhier in Westindien ausnehme, so ist kein Land zu sumpfig, noch zu trocken, zu fett noch zu mager wo nicht Cattun wachsen könte. **Guiana** hat viel sumpfiges Land, die **Kayen** in unserer Nachbarschaft, die ich meist alle besucht, bestehen, größten Theils aus magerm, troknem Boden und ihr Cattun trägt gut. Auf unsern Eyländern habe ich den **Year - round** Cattun, und auch andern, auf großen Sandstrekken bey der See, reichlich tragen gesehen. In **Montserrat** wächst derselbige Cattun in magerer Puzzolanerde, und in **Spanisch-Town** sahe ich nur neulich den **rothen Sorel**, in der Gegend **des Bades** bey little **Harbour**, in grauem Glimmersande eben so gut wachsen, wie auf den Plantagen mehr landeinwärts. Wir haben freylich mehr Erdarten wie hier angeführt sind, und auch vielleicht solche, in denen Nichts wachsen kann;

aber

aber, wer wird wol da Cattun pflanzen, wo er siehet, daß kein Gras wächst?

§. 7.

Wie alt ein Cattunbaum eigentlich wird? weis ich bis dato noch nicht, und für Erzählungen kann ich nicht einstehen. Mir ist seit Junius 1787 bis Jun. 1790 noch kein Cattunbaum eines natürlichen Todes gestorben.

Ende des ersten Theils.

Altona,
gedrukt bei Jacob Schultz, Königl. privil. Buchdr.

aber, wer wird noch den Garten pflanzen, wo er sicher, daß kein Gras wächst?

S. 7.

Wie alt ein Citronenbaum eigentlich wird? weiß ich bis dato noch nicht, und die Erfahrungen kann ich nicht [illegible]. Mein [illegible] ist seit Jenner 1787 bis Juni 1790 noch kein [illegible] eines natürlichen Todes gestorben.

Ende des ersten Theils.

[illegible] Erfurt, [illegible]

gedruckt bei Jacob [illegible], [illegible] privil. Buchdr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rohr, Julius Philip Benjamin von

Anmerkungen über den Cattunbau zum Nutzen der Dänischen Westindischen Colonien auf Allerhöchsten Königlichen Befehl

Bd.: 1

Leipzig 1791

Oecon. 1509-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298668-8
VD18 90382226